

21799.

Einige

Historische Bemerkungen

in

Beziehung auf das Schulwesen in den
Ostsee-Provinzen.

Bei Gelegenheit

der

feyerlichen Eröffnung

des Gymnasiums und der Kreisschule

zu Dorpat,

am 15ten September 1804.

von

D. Georg Friedrich Pöschmann,

Professor der Geschichte und Mitgliede der Schulkommission.



Gedruckt bei M. G. Grenzius,
Universitäts-Buchdrucker.

1818

Hoc illud est praecipue in cognitione rerum salubre ac frugiferum, omnis te exempli documenta in illustri posita monumento intueri: inde tibi tuaeque rei publicae, quod imiteris, capias. Liv. in praefat.

Est.

3301

Gymnasium
Nige
Johann
Av.

Wenn wir dem Ursprunge und dem Fortgange der neuen Kultur von Europa nachspüren, so finden wir, daß seit der Einführung der christlichen Religion mehr oder weniger der Anfang damit unter den eingewanderten Nationen gemacht wurde. Da aber die Art und Weise, wie die Lehren des Christenthums verbreitet wurden, so sehr fehlerhaft war; da die ersten Missionaire nicht sowohl eine richtige Einsicht der trostreichen Wahrheiten der christlichen Religion, und ein den Vorschriften derselben angemessenes Verhalten beabsichtigten, als vielmehr einige Kirchengebräuche und Kultusformen, oft mit leichtsinniger Übereilung den Neubekehrten, oder besser Neugeformten, aufdrangen, und der Geist der Christuslehre so sehr verkannt ward: *) so scheint es, bei dem ersten

*) Über die Art und Weise, wie das Christenthum unter den Heiden ausgebreitet wurde, s. m. die Kirchengeschichte. — Der berühmte Alkuin schildert uns die Sitten der Missionaire seiner Zeit. Sint tandem

Anblick, unerklärbar, wie gleichwohl mit dem Christenthume einige Kultur zu den ungebildeten Völkern kommen konnte.

Um uns dieses anscheinende Räthsel zu lösen, müssen wir, unter andern, auf folgende Punkte Rücksicht nehmen.

Offenbar ging die Bekehrung zum Christenthum von Nationen aus, welche in der Kultur weiter vorgerückt waren, als diejenigen Völker, denen man die Wohlthaten der Christuslehre mittheilen wollte. Die Geistlichen, welche sich diesem Geschäft unterzogen, mochten noch so sehr in ihrer Bildung zurück stehen, an Kenntnissen ragten sie doch weit über die rohen Stämme hervor, welche nach und nach in Europa sich niedergelassen hatten.

So wie der Prunk des christlichen Kultus der damaligen Zeit einen starken Eindruck auf sinnliche Gemüther gemacht hatte, und zum Theil für sie ein Bewegungsgrund zur Annahme des Christen-

aliquando, (sagt er) doctores fidei apostolicis eruditi exemplis; sint praedicatores, non praedatores q. V. Epistol. 104. Oper. p. 1647. Man vergleiche damit die Lebensbeschreibungen einiger Missionaire, z. B. die des h. Bonifazius; v. Gudeni Dissert. de S. Bonifacio, Germanor. Apostolo; Helmit. 1722, 4.

thums gewesen war *), so war nun derselbe auch ein Mittel, wodurch die ersten Begriffe von einigen mechanischen und selbst artistischen Fertigkeiten unter den Neubekehrten verbreitet wurden. Freilich sorgten die Bischöfe und Geistliche in den neugestifteten Gemeinden für die erste Einrichtung des öffentlichen Kultus; und Fürsten, Päpste und Patriarchen beschenkten die erstgebohrnen Söhne der heiligen Kirche in einem Lande mit allerley Geräthschaften, welche zu dem öffentlichen Gottesdienst erfordert wurden. Auf diese Art kamen die ersten Kirchengefäße, Bilder und anderer Kirchenschmuck von dem Byzantinischen Kaiserhofe nach Rußland **). Aber eine solche

*) E. Nestors Annalen, 3. B. 987. Die Ausgesandten des Großfürsten Wladimir berichteten nach ihrer Rückkunft: „Wir gingen auch zu den Deutschen (Nichtgriechen), und sahen in ihrer Kirche, wie sie ihre Andacht verrichteten; aber da war weder Zierath noch Schönheit. — Endlich kamen wir zu den Griechen. Man führte uns dahin, wo sie ihrem Gott dienten, und wir wußten nicht, ob wir im Himmel wären; denn auf Erden ist nicht solche Pracht und Schönheit zu finden.“ —

***) E. Nestors Annalen, 3. B. 988. „Hierauf nahm Wladimir die Zaarin, den Anastasius, und cherso-

Freigebigkeit reichte nicht zu, die Bedürfnisse weitverbreiteter christlicher Gemeinden zu befriedigen. Man mußte Handwerker und Künstler, zum Behuf des öffentlichen Kultus, aus kultivirten Ländern kommen lassen. Schon Wladimir der Große zog Baumeister aus Griechenland in seine Staaten *).

Es war wohl natürlich, daß die Eingeborenen hier und da solche Gelegenheiten benutzten, um selbst zu lernen; und oft trieb sie das Bedürfnis dazu an, ihre eigenen Kräfte zu versuchen. Freilich blieb man hier und da noch lange von andern Staaten abhängig **); und die schönen Künste konnten am allerwenigsten in einem Zeitalter gedeihen, das so wenig Sinn für die sanften Beschäftigungen des Friedens hatte. Indesß bemerkt man doch, daß die neubekehrten Christen

nessische Priester mit den Reliquien des heiligen Clemens, und nahm auch Kirchengefäße und Bilder.“

*) S. Nestor, 3. B. 989.

***) Rußland, das Anfangs auf einem so schönen Wege zur Kultur war, sah sich mehrere Mal genöthigt, seine Zuflucht zu den Ausländern zu nehmen. M. s. *Kratkaja rossiskaga istoria*, S. 65, S. 70 u. a. m. D.

auch in diesem Theile der Kultur nicht ganz zurück-
 blieben. Mag immer das, was der Kunstfleiß in
 jener Periode der Unwissenheit und Geschmacklos-
 sigkeit hervorbrachte, weit von dem Begriffe ent-
 fernt gewesen seyn, welchen wir jetzt mit einem
 Kunstwerke verbinden; gewiß ist es doch, daß das
 Christenthum auch hier und da Gelegenheit zur
 Entwicklung des Künstlertalents gab; und es
 verdient angemerkt zu werden, daß im Jahr 1344
 russische Meister mehrere Kirchen von Moskwa
 ausmalten *).

Das Christenthum, das von dem großen Stif-
 ter desselben so sehr darauf berechnet war, den
 Geist der Sanftmuth und der allgemeinen Mens-
 chenliebe unter seinen Bekennern zu verbreiten,
 konnte freilich zunächst, zum Theil durch die
 Schuld der ersten Verkündiger desselben, diesen
 wohlthätigen Einfluß auf ungebildete Gemüther
 nicht erlangen **); aber einige unmenschliche Ge-
 wohnheiten wurden doch dadurch aufgehoben.

*) S. *Kratkaja rossiskaga istoria*, §. 65.

***) M. I. die lange Reihe von Verräthereien und
 Mordthaten in der alten Fränkischen, Angelsächsi-
 schen u. Geschichte.

Noch im Anfange der Regierung des Großfürsten Vladimir verlangte das Volk zu Kiew den Sohn eines christlichen Warägers zum Gözenopfer; aber nach der Einführung des Christianismus hörten solche Gräueltaten ganz auf *).

Mit dem Christenthum kam aber auch die Kenntniß der Buchstabenschrift und der erste Schulunterricht zu den unkultivirten Völkern. Bei diesem Gegenstande werde ich mich etwas verweilen.

Schon der Privatvortheil der Heidenbefehrer foderte es, daß die Katechumenen, wenn auch nicht mit den wesentlichsten und heilsamsten Wahrheiten der Christuslehre, doch mit den vorzüglichsten Dogmen der Kirche bekannt gemacht wurden. Davon hing ja der ganze Erfolg mühsamer und höchst gefahrvoller Unternehmungen ab.

Die römischen Bischöfe, welche das Befehrwerk mit vielem Eifer und sehr systematisch betrieben, scheinen in dieser Rücksicht ihren Missionairen sehr bestimmte Verhaltensbefehle gegeben zu haben **); und es charakterisirt den Zeitgeist

*) S. Nestors Annalen, z. F. 983.

***) M. s. die Instruktion, welche Bonifazius, der Apostel der Deutschen vom Papst erhielt, in Mosheims

und die Begriffe, die man sich damals von dem Wesen der Religion machte, so wie die Pünktlichkeit und den Gehorsam der päpstlichen Abgesandten, wenn diese sich bei dem Oberhaupte der abendländischen Christenheit nach bloß kirchlichen Bestimmungen und canonischen Rechtsgewohnheiten eben so ängstlich und angelegentlich erkundigten, als wenn das Heil ihrer Gemeinden einzig und allein davon abgehangen hätte *).

Über Lehrsätze, sie mochten nun seyn wie sie wollten, mußten vorgetragen werden; ein gewisser Unterricht war also nothwendig, und eine Art von Schulen war frühzeitig mit den gestifteten Klöstern und Kirchen verbunden **).

Auch war die Geistlichkeit frühzeitig darauf bes

Kirchengeschichte d. N. T. in der Ausgabe von J. A. C. v. Einem, III. S. 361.

*) S. Beda, histor. eccl. L. I. c. 27 sqq.

***) Auch nannte man die neugestifteten Kirchen häufig Schulen; vielleicht weil man den Begriff des Unterrichts damit verband. Die erste Kirche, welche Meinhard, der Apostel der Liven, erbauete, hieß bey den Eingebornen Üks skola, eine Schule, woraus in der Folge Ukskul gemacht wurde. M. s. Origin. Liv. saer. et civil. §. 3. und dazu die Anmerkung.

dacht, sich aus den Neubekehrten unmittelbare Mitglieder zu erziehen, welche die verkündigte Lehre weiter verbreiteten. Von diesen konnte man einen vorzüglich glücklichen Erfolg seiner Bemühungen erwarten. Eingeborne, welche die Denk- und Empfindungsart ihrer Landsleute kannten, waren höchst brauchbare Mittelspersonen, wenn man leicht und sicher auf die Gemüther ungebildeter Völker wirken wollte. Und verlangte der öffentliche Kultus nicht mehrere dienende Personen, welche man, in weit entfernten Ländern nicht immer aus der Gegend erwarten konnte, aus welcher die Missionaire hergekommen waren?

Aber auch Schulen, in welchen man den Unterricht nach einem auf die Bedürfnisse der Nation mehr berechneten Plane ertheilte, wurden hier und da unter den Neubekehrten gestiftet. Möchten diese Schulen noch so mangelhaft seyn, es war eine wohlthätige Folge des Christenthums, daß man diesem wichtigen Gegenstande, von welchem alle wahre Kultur ausgehen muß, wenigstens einige Aufmerksamkeit schenkte. Carl der Große ersetzte zum Theil den Schaden, den seine verheerenden Waffen in dem eroberten Sachsen angerichtet

hatten, dadurch, daß er Schulen anlegen ließ *); und der Großfürst Wladimir von Rußland erwarb sich wahrhafte Verdienste um sein Reich, als er seine Nation durch öffentlichen Unterricht aufzuklären sich bemühet; obgleich diese Wohlthat noch nicht allen Ständen zu Theil wurde **).

Daß aber die eingewanderten Völker des neuern Europa keine Anstalten hatten, auf welche unser Begriff von einer Schule hätte angewendet werden können ***) , das erhellet, unter andern, daraus,

*) Eginhard, in Vita Caroli Magni; und Hegewisch, Übersicht der deutschen Kulturgeschichte bis auf Maximilian I. 4tes Kapitel.

***) Nestor zum Jahr 988 sagt: „Und Wladimir fing an, in Kiew und auch in andern Städten Kirchen zu erbauen, und Priester zu bestellen, und das Volk in allen Städten, Flecken und Dörfern durch die Taufe zu bekehren, und nahm vornehmer Leute Kinder, und gab sie in der Schrift zu unterrichten.

****) Einigermassen ähnliche Institute sollen die Lehranstalten der Barden und der Druiden bei den Germanen und Kelten gewesen seyn. Von den letztern sagt Julius Caesar (Comm. de Bello Gallico, L. VI. c. 14.): ad hos (Druidas) magnus adolescentum numerus, *disciplinae causa*, concurrat. Von der Beschaffenheit ihrer Lehre wissen wir sehr wenig.

daß in mehrern Ländern die Errichtung der Schulen als eine bedenkliche Neuerung angesehen wurde, wobei die Nationalfreiheit vorzüglich in Gefahr zu gerathen schien. Als Wladimir der Große die Kin-

Jul. Caesar (l. c.) charakterisirt dieselbe einigermaßen, indem er von den Druiden berichtet: *Illi rebus divinis intersunt, sacrificia publica ac privata procurant, religiones interpretantur.* Andere alte Schriftsteller bestimmen die Lehrmethode auf eine ähnliche Art. Diogenes Laertius (in Prooemio ad vit. Philosoph. legm. 6) sagt: *Δρυιδας δε ἀινιγμαδως φιλοσοφησαι λεγονται,* und Clemens von Alexandrien (Stromat. V. p. 658.) vergleicht ihren Unterricht mit dem Unterrichte der ältesten griechischen Mythologen. *Βαρβαροι τε και Ἕλληνες — τὴν ἀληθειαν ἀινιγμασι και συμβολοις, ἀλληγοροιαις τε ἀν και μεταφοραις, και τοιςτοισι τισι τροποις παραδεδωκασι.* Aus diesen und andern Stellen erhellet, daß bei einigen Völkern des Alterthums ein besonderer Stand sich ausschließlich mit dem geistigen Interesse der Nation beschäftigte. Dieser Stand war der Stand der Priester, die ihre Dogmen in räthselhafte Aussprüche einkleideten, sich des Vertrauens des Volkes bemächtigten, und die Leichtgläubigkeit desselben mehr oder weniger mißbrauchten; die allerdings das, was eine Nation von gelehrter Kultur besitzen mochte, pflegten und verwalteten, und, wie

der seiner Bojaren in der Schrift zu unterweisen befahl, da weinten die Mütter, nicht anders, als wenn sie ihren Tod betrauertem *).

So war durch den Christianismus der Anfang mit dem Schulunterrichte bei den neuern Nationen von Europa gemacht; und so wie in den meisten Dingen, so war auch hierin der Anfang gering und unbedeutend. Aber es ist ein großer Gewinn, wenn nur einmal die Bahn gebrochen ist; Verbesserungen können nur da Statt finden, wo

die griechischen Mythologen (Orpheus, Linus, Eumolpus) zum Theil die Nationalkultur lenkten und beförderten; aber auch, wie die aegyptischen Priester in einer spätern Periode, wieder aufhielten; die, als die einzigen Gelehrten der Nation, durch ihre größern Einsichten, oft aber auch durch bloße Schamanenkünste, die Gemüther beherrschten, und sich mehr oder weniger Einfluß auf die Verfassung und die politischen Angelegenheiten erwarben. Bei den Warden und Druiden darf man übrigens keine große Gelehrsamkeit suchen. Der Unterricht der Lektorn bezog sich wohl auf einige theosophische Philosopheme, und auf den öffentlichen Kultus. An einen Unterricht, wie er nach und nach in den Schulen des neuern Europa auffam, ist nicht zu gedenken. Außerdem besaßen nicht alle unkultivirte Völker solche Institute, wie die Kelten und Germanen.

*) S. Nestors Annal. 4. F. 988.

die Sache, die verbessert werden soll, vorhanden ist. Möchte man auch lange Zeit in diesen Schulen höchstens nur einigen Unterricht im Lesen, und vielleicht noch im Schreiben und Rechnen geben, so wurde doch etwas gethan, wodurch der Verstand geübt werden konnte; und obgleich solche Schulen zunächst zur Bildung junger Geistlichen bestimmt waren, so finden wir doch, daß bald auch Knaben, die sich einem andern Berufe widmeten, daran Theil nehmen durften. So begaben sich viele adeliche Jünglinge in das Kloster zu St. Gallen, wo im neunten Jahrhun.^{te}, außer den in Kloster- und Stifts-Schulen vorgeschriebenen Lehrgegenständen, auch in der Musik, von einem berühmten Tonkünstler, Tutilo (der auch als Redner, Dichter und Maler sich ausgezeichnet haben soll) Unterricht erteilt wurde *); und aus mehrern

*) Cf. Ekkehard, de casibus Monast. S. Galli, ap. Goldast. p. 23. Im eilften Jahrhundert beförderten einige gelehrte Bischöfe die Wissenschaften. Die Bischöfe Meinwerc und Imadus thaten dieß für Paderborn. Der Lebensbeschreiber des Erstern (Vita Meinwerci, ap. Leibnit. c. 62) sagt: sub quo (Imado) in paderbornensi ecclesia publica floruerunt studia, quando ibi Musici fuerunt, et Dialectici, enituerunt Rhetorici. clarique Grammatici. — Ubi Mathematici

Stellen der Schriftsteller des neunten, zehnten und eilften Jahrhunderts erhellet, daß einige Lehrer in den Klosterschulen über eine zweckmäßige Methode des Schulunterrichts nachdachten, und die Erziehung nach dem Maaße ihrer Einsichten, auf die Bedürfnisse ihrer Zöglinge zu berechnen wußten. Auf diese Art wurden nach und nach einige heilsame Veränderungen mit dem Schulunterrichte vorgenommen, wodurch der Zweck desselben doch einigermaßen erreicht ward. In Rußland ließ schon Vladimirs zweiter Nachfolger, der Großfürst Jaroslav viele griechische Bücher abschreiben und in das Slavonische übersetzen, damit, wie Nestor sagt, die Gläubigen daraus unterrichtet würden *); und die Großfürstin Jánka (Anna), die Tochter des Großfürsten Wsewolod, die sich im Jahr 1086 in das von ihrem Vater erbaute Kloster zum heil. Andreas begeben hatte, wandte ihre geistige Muße dazu an, daß sie junge Mädchen im Lesen, Schreiben, Singen und in

claruerunt, et Astronomici habebantur, Physici atque Geometrici. Viguit Homerus, magnusque Virgilius, Salustius &c.

*) S. Nestor, 3. B. 1036.

allerhand weiblichen Handarbeiten unterrichtete *). Im zwölften Jahrhundert scheint es in Rußland schon Schulen gegeben zu haben, welche nicht von den Klöstern abhingen. Der Fürst Jaroslav Wasdimirowitsch von Halitsch (+ 1188) bestimmte für die Lehrer in den Schulen gewisse Einkünfte; und der Fürst Constantin Wsewolodowitsch (+ 1218) schenkte ein Gebäude und seine Bibliothek (die an griechischen Schriften allein über tausend Bände gehabt haben soll) der Schule zu Kostow **).

In solchen Schulen, die mehr oder weniger die Mängel und Gebrechen der frühern Jahrhunderte an sich trugen, wurden die Männer gebildet, die oft kräftig auf ihr Zeitalter wirkten; Geistliche, die freilich mit rastlosem Eifer die Dogmen verbreiteten, auf welchen die päpstliche Herrschaft ihre furchtbare Macht gründete, die aber auch nicht selten mit ihren kühnen Lehren die Stützen der römischen Hierarchie angriffen und schrecklich erschütterten; Männer, die gewöhnlich unter dem Einflusse des Zeitgeistes standen, aber zuweilen sich auch über denselben erhoben; die mehrmals

*) S. Kratkaja roß. istoria, §. 19.

***) S. Kratkaja roß. istoria, §. 36.

mit gewaltiger Kraft die großen Weltbegebenheiten lenkten, und Tausende ihren Vorurtheilen oder Leidenschaften aufopferten, die aber auch manche Tugend beförderten, und manches Gute, das unter den Stürmen der damaligen Zeiten nicht ausgedauert haben würde, in den ruhigen Freistätten ihrer Klöster und Stifter warteten und pflegten; die oft das Reich der Unwissenheit und des Aberglaubens erweiterten, aber auch wiederum den glimmenden Funken der Gelehrsamkeit und Erkenntniß vor dem Verlöschen bewahrten; Geschichtschreiber, die nicht selten an den Höfen der Fürsten, als Staatsmänner, dem großen Spiel der Zeitergebnisse zusahen, und dasselbe späterhin, in der stillen Abgeschlossenheit eines Bischofsstuhles oder eines Klosters verzeichneten; Schriftsteller, denen wir die wichtigsten Nachrichten verdanken, so roh und geschmacklos auch mit unter die Form ist, in welcher sie uns dieselben überliefern.

Aus solchen Schulen ging ein Lambert von Aschaffenburg hervor, der die Geschichte seiner Zeit mit viel Unbefangenheit und nicht ohne einige Unnehmlichkeiten beschrieb. Hier wurde Heinrich der Letzte gebildet, der uns ein höchst schätzbares

Chronikon von Livland, während der drei ersten Bischöfe, hinterlassen hat *); und hier war ein Nestor **) erzogen, der unter den Annalisten des Mittelalters einen vorzüglichen Rang behauptet.

Aus solchen Schulen endlich, in welchen lange das sogenannte Trivium und Quadrivium, nach einem sehr beschränkten Plane gelehrt wurde, entwickelten sich die heutigen Universitäten ***), welche, so fehlerhaft auch ihre ursprüngliche Organisation war ****), doch unverkennbar zu der Kultur des neuern Europa beigetragen haben.

*) M. f. Grubers Vorrede zu d. Origin. Livon. S. 3.

**) Nestor, 1056 geb. und in dem Petscherischen Kloster erzogen. M. f. Kratkaja roff. istoria, §. 17.

***) S. Meiners, historische Vergleichung der Sitten und Verfassung, der Gesetze und Gewerbe, des Handels und der Religion, der Wissenschaften und Lehranstalten des Mittelalters 2c., im 2ten Bde. 9. Absch.

****) Der Prof. Hegewisch, in seiner Übersicht der deutschen Kulturgeschichte (4tes Kapitel. S. 59) glaubt, daß die Klosterschulen zur Entwicklung wirklicher Fähigkeiten weit besser eingerichtet gewesen wären, als die zuerst gestifteten Universitäten.



Livland war den Russen schon längst bekannt, war von diesen zum Theil erobert *), ehe die deutschen Kaufleute hier, zum Behuf ihres Handels, eine Faktorey anlegten. Jaroslav hatte in Livland eine Burg angelegt, die er nach seinem Namen Jurjew nannte, und aus welcher nach und nach die Stadt Dorpat erwuchs **); aber dieser Fürst, der die Kultur in seinem Lande so sehr beförderte, betrachtete das eroberte Gebiet als eine unsichere Besizung, welche man so gut als möglich benutzen müsse. Er legte den Eingebornen einen Tribut auf; und um diesen einzutreiben, mußten die Russen sich oft mit den Ehsten abkämpfen. Zwar versuchten in der Folge die Russen von Novgorod und Pskow, die Ehsten zum Christenthume zu bekehren, aber da sich unterdessen die Deutschen im

*) E. Origines Liv. sacr. et civil. §. 3.

***) Wahrscheinlich war hier schon eine Feste der Ehsten, Tarbat, genannt, welcher Name in der Folge auf die Stadt überging. Wenigstens hieß die dortige Gegend Tarbat oder Tarpät. Eine merkwürdige Stelle kommt in Heinrich dem Letten bei dem Jahre 1210 vor: Et ibant in Unganniam, in provinciâ Tarbatensem, transeuntes matrem aquarum (den Embach.)

Lande ausgebreitet hatten, so konnten dergleichen Bemühungen keinen Fortgang haben *).

Im zwölften Jahrhundert ließ sich eine Kaufmannsgilde in Livland nieder **). Der Vortheil, welchen diese aus dieser Besitznehmung zog, konnte leicht Andere auf dieses unbekanntere Land aufmerksam machen; und um sich eine wichtige Eroberung zu sichern, nahm der Großhändler, so gern er auch die Quelle seiner Reichthümer verborgen gehalten hätte, schon oft seine Zuflucht zu den Waffen des Kriegers ***). Der Eifer, mit welchem man bisher um den Besitz des heiligen Landes gekämpft hatte, war nach und nach etwas erkaltet. Man hatte seine Erwartungen von den Schätzen, die man in Palästina erbeuten könnte, herabgestimmt; und das Verdienst, blinde Heiden durch das Bad der Taufe zum Christenthum einzuweihen, hielt, nach den Begriffen der damaligen Zeiten, dem Ruhme, die Ungläubigen aus dem Besitze des heiligen Grabes zu verdrängen, das Gleichgewicht.

*) S. Origin. Liv. ad ann. 1209, §. 2.

***) S. Origin. Livon. ad ann. 1186, und die Note d. von Gruber.

***) J. B. die brittisch-ostindische Handelsgesellschaft.

Aber der Geist der Ritterschaft und die Liebe zu Abenteuerern waren durch die Unternehmungen gegen die Sarazenen mehr genährt als geschwächt worden. Ein wenig bekanntes Land, das die Phantasie und die Berichte der ersten zurückgekommenen Reisenden verschönerten, reizte den kriegslustigen Ritter, der, wenn er mit seinem Burgnachbar keine Fehde auszukämpfen hatte, auf seiner einsamen Felsenfeste die lange Zeit nicht immer mit der Jagd oder andern Beschäftigungen ausfüllen konnte; und die Versicherungen besorglicher Handelsleute, welche bei ihren Spekulationen die Klugheit zu Rathe zogen, verdienten wenigstens die Beherzigung, welche früher die stürmische Beredsamkeit des herumwandernden Einsiedlers von Amiens gefunden hatte, ob dieselben gleich nicht jene Begeisterung zu bewirken vermochten, welche der Aufruf des frommen Peter zur Folge hatte. Der planmäßige Bekehrungseifer der römischen Geistlichkeit entsprach der Kampflust des rastlosen Ritters; und der Bischof von Rom drückte bald einem Unternehmen, wodurch der Kirchensprengel des geistlichen Vaters der abendländischen Christenheit erweitert wurde, sein apostolisches Siegel auf.

Livland war von deutschen Rittern mit dem Schwert erobert, und von deutschen Mönchen zum Christenthum gezwungen. Die Eingebornen verlohren an die Deutschen ihre Freiheit und ihr Eigenthum; gaben sie ihnen dafür die Segnungen der Kultur zurück?

Die deutschen Ritter kamen roh und unwissend nach Livland *). Sie glaubten, ihren Beruf erfüllt und Alles gethan zu haben, was einem guten Christen gezieme, wenn sie den Bekehrungseifer der römischen Geistlichkeit mit den Waffen unterstützten. Die Bischöfe von Livland bemüheten sich, diese Streiter der Kirche im Lande zu behalten, und räumten ihnen ansehnliche Besitzungen ein **). Von Kriegern, wie sie damals waren, konnte man nicht erwarten, daß sie das geistige Interesse

*) Eine Charakterschilderung der Ritter des zwölften Jahrhunderts giebt Peter von Blois (Epist. 94 ad I. Archidiacon.) und von den deutschen Rittern derselben Zeit redet der Verfasser des Chronic. Ursperg. p. CCCXXVI. Barones enim et milites in Alemannia plerumque solent esse praedones &c.

***) S. Orig. Livon. ad ann. 1200, §. 2, und die Anmerkung b von Gruber.

der Nation wahrnehmen, und für Belehrung und Unterricht sorgen würden.

Aber die Geistlichkeit hatte dazu die Verpflichtung; und in einigen Ländern von Europa arbeitete dieselbe nicht ganz ohne Erfolg auf eine gewisse Kultur hin. In Livland mochte freilich die höchst mißliche Lage, in der sich die ersten Missionaire befanden *), selbst dem guten Willen der Bessern unter ihnen große Hindernisse entgegen stellen. Die Besitznehmung der neuen Provinzen mußte mit den Waffen gemacht, mit den Waffen behauptet werden. Im langen Kampfe verwilderten die Sieger; und die Eingebornen, welche für Freiheit und Eigenthum kämpften, waren gegen die Lehre derjenigen eingenommen, welche ihnen diese Güter zu rauben suchten. Mit der Taufe erkaufte sie sich zuweilen das Leben; aber wie hätten sie gern den Unterricht von Fremdlingen annehmen sollen, welche sie als ihre Feinde anzusehen gewohnt waren?

Man kennt den Zustand der Klöster in der Periode, wovon ich hier spreche. Unwissenheit, Rohheit und Barbarei hatten auch hier ihren Sitz

) Das Chronikon Heinrich des Letzten liefert die Beweise dazu.

aufgeschlagen. Die Klosterschulen in Deutschland kamen schon nach Carl dem Großen wieder in Verfall. Der Abgang des sächsischen Kaiserhauses, so wie früher die Unruhen unter Heinrich dem Vierten, schadeten der gelehrten Kultur in diesem Reiche. Die neuen Versuche, die der menschliche Geist machte, seine Kräfte zu üben und sein Gebiet zu erweitern *), gelangten nicht sogleich zur Kenntniß abgediegener Klostergeistlichen, und wurden, wenn sie sich bis zu finstern Mönchsellen verirrten, gerade hier gewöhnlich am wenigsten, oder doch nicht am zweckmäßigsten benutzt **). So sehr man auch von dem Verdienstlichen des Bes

*) Die scholastische Philosophie, wodurch sich zunächst der menschliche Geist neue Fesseln anlegte, muß, dünkt mich, doch von dieser Seite angesehen werden.

***) Man erinnere sich an einige scholastische Sophismen, welche von mehreren Mönchsorden sehr glücklich zur Vergrößerung ihrer Macht angewendet wurden; und die Begierde, die einmal festgesetzten Lehren der Kirche zu vertheidigen, verschafften der scholastischen Philosophie den großen Beifall im Mittelalter, wovon die Geschichtschreiber der damaligen Zeit so viel zu erzählen wissen. S. Eichhorns Literaturgeschichte, 1ste Hälfte, IV, S. 143. S. 262 u. f. und Bouginé, Handbuch der allgem. Literaturgeschichte, I, S. 491 u. f.

Lehrungsgeschäftes überzeugt seyn mochte, so gehörte doch wohl einige Überwindung dazu, das zum Theil bequeme Leben in den ruhigen Freistellen zu verlassen, die hier und da durch die fromme Freigebigkeit der Fürsten herrlich ausgestattet worden waren, um in einem fremden Lande das Christenthum zu predigen, und seinen wilden Einwohnern die Stelle abzukämpfen, wo die erste Kirche gegründet werden sollte. Gesezt nun, daß auch ein oder der andere Klostergeistliche sich nach Livland einschiffte, der unter seinen Mitbrüdern durch Eigenschaften des Kopfes und des Herzens sich auszeichnete, so ist doch wahrscheinlich, daß gerade zu solchen Unternehmungen die rohesten und unwissendsten sich am ersten hergaben. Der zweite Bischoff von Livland Berthold konnte nur mit Mühe bewegt werden, nach Livland zu gehen; und die Eingebornen meinten, daß seine Armuth ihn genöthigt habe, Deutschland zu verlassen *)

Und wirklich scheint es, als wenn die Geistlich-

*) *Difficilis quidem primitus ad eundem exhibetur; sed Metropolitanus victus precibus, praedicationis onus adgreditur. — Egestatem adventus sui causam esse improperebant. V. Origin. Livon. ad ann. 1197, §. 1 — 2.*

keit in Livland eine lange Zeit weit weniger, als die Mönche und Priester des Abendlandes, fähig gewesen sey, die Eingebornen, selbst in den unbedeutendsten Anfangsgründen, zu unterrichten. Der Bischoff von Lund, der im Jahr 1206 mit der dänischen Armee nach Livland gekommen war, fand gewiß die dortige Geistlichkeit sehr unwissend. Im Winter des genannten Jahres erklärte er den Mönchen zu Riga die Psalmen; und, wahrscheinlich weil er noch nicht die geringste Anstalt zum Unterricht der Landeskinder bemerkte, so rieth er, daß man einige fähige Knaben nach Deutschland schicken möchte, damit sie dort in den Schulen erzogen würden *).

Dieser gute Rath wurde hier und da beherzigt. Man führte junge Letten nach Deutschland, wo sie in der lateinischen Sprache, im Schreiben und in einigen andern Kenntnissen unterwiesen wurden.

Nach Grubers Bemerkung **), gehörte Heinrich der Letzte, der ein Scholar des Bischofs Philipp von Raseburg genannt wird, und dessen Dolmetscher und Priester war, zur Anzahl derjenigen,

*) S. Kelch, Liefländische Historia, 3. J. 1206, S. 55.

***) S. Origin. Livon. sac. et civil. in der Vorrede, S. 3.

welche in deutsche Klöster vertheilt wurden, und hier einige Bildung erhielten.

Die Macht und die Reichthümer, zu welchen die Geistlichkeit in Livland sehr frühzeitig gelangte, hatten hier vielleicht einen verderblichern Einfluß auf die Bildung dieses Standes, als in andern Ländern, weil hier seltner als in Deutschland, in Frankreich und England ein Anstoß gegeben wurde, der auch die schlummernden Kräfte unthätiger Mönche in Anregung brachte.

Als die Eingebornen zum Gehorsam gegen den Bischof und den Schwertorden gezwungen worden waren, und wenigstens öffentlich *) die Gebräuche mitmachten, welche der römische Kirchenritus vorschrieb, da versanken die, welche den Unterricht der Eingebornen hätten auf sich nehmen sollen, in Unpäßlichkeit und Müßiggang. Die Chronikenschreiber stellen uns ein höchst trauriges Gemälde von dem Charakter und den Sitten der Livländischen Geistlichkeit im Mittelalter auf **); und eine lange Zeit hindurch

*) Die heidnischen Gebräuche wurden in geheim noch beobachtet. Hiarne (Ebst- Liv- und Lettländische Geschichte, S. 47 u. ff.) spricht weitläufig davon.

***) Kesch (Livländische Historia, S. 198 u. ff.) theilt aus Ruffov ein langes Verzeichniß von Lastern mit,

finden wir auch nicht die geringste Anstalt, um die Eingebornen von den Wahrheiten des Christenthums zweckmäßig zu belehren, und auf ihren Verstand und ihr Herz zu wirken; wir müßten denn die lateinische Comödie von Gideon und den Philistern dazu rechnen, welche der Bischof Albert im Jahr 1204 auf dem Markte zu Riga aufführen ließ, damit, wie der fromme Chroniken-

welche unter der Livländischen Geistlichkeit im Schwange gegangen sind. Nachdem er von dem Wohlleben, der grenzenlosen Üppigkeit und den ärgerlichen Ausschweifungen der Bischöfe, Domberrn, der Priester und der Klostergeistlichen geredet hat, sagt er unter andern: „Dieweil denn nun die Bischöfe und Domberrn, als Obrigkeit, Seelsorger und Hirten der Schafe solch ein Leben führten, und gleichsam die Würfel trugen, so hatten die Unterthanen, Edel und Uedel, Junge und Alte, frei spielen. — Und weil das Laster der Unzucht überaus gemein war, schämten sich auch etliche evangelische Prediger innerhalb des Landes nicht. — Und war kein Superintendentens, der auf solche Laster hätte sehen können. — Und so waren auch viel Pfarrherrn, die sich des predigenshalber nicht viel bekümmerten, sondern von einem Kirchspiels-Juncker zum andern, von einem Landfreien zum andern herumzogen, und sich wohl traktiren ließen; und wer ein lustiger Mann und voller Schwenke war, und so redete, wie mans gern hörete, der war ein Prediger vor diß Volk.“ ic.

schreiber bemerkt *), „die Heiden durch dieses wohlgeordnete Prophetenspiel die Anfangsgründe des christlichen Glaubens auch durch einen anschauenden Glauben lernen möchten.“ Für Dollmetscher hatte der Bischof gesorgt, aber diese scheinen ihre Pflicht schlecht erfüllt zu haben; „denn wie die Philister mit dem streitbaren Volke des Gideon handgemein wurden, da flohen die Heiden.“ **)

Hearne ***) sagt ausdrücklich, daß die vielen Kriege (zwischen den Bischöfen und dem Orden, gegen die Eingebornen und gegen auswärtige Feinde) nicht die einzige Ursache von der strafbaren Vernachlässigung gegen die Letten und Esten

*) Heinrich der Lette zum Jahr 1204.

**) Kein Wunder war es nicht, wenn die armen Letten die Flucht ergriffen. Im Mittelalter wurden die Myserien, die Autos sacramentales &c. oft mit vielen Personen aufgeführt. Deswegen mußte man die Marktplätze zum Theater wählen. Der Rector Brummer zu Kaufbeuren dramatisirte die Apostelgeschichte, in welcher 746 handelnde Personen auftraten; und Jakob Ruff führte 1550 zu Zürich auf dem Markte die Erschaffung Adams und der Eva auf, wozu er 106 Personen nöthig hatte.

***) S. Esth = Liv = und Lettländische Geschichte, S. 46.

gewesen wären, und führt Paul Einhorn an, welcher den Deutschen vorwirft, „daß sie sich der Einwohner, was die Religion und Gottesfurcht betrifft, wenig bekümmert, und nicht groß darnach gefraget, wie sie von ihrer heidnischen Abgötterei und falschen Gottesdienste zur Erkenntniß des wahren Gottes gerathen und kommen möchten.“ — „Das,“ fährt er fort, „hat man alles nicht geachtet, sondern die päpstlichen Priester sind im Lande herumgezogen, und haben hin und wieder Messe gehalten, im christlichen Glauben aber sie (die Eingebornen) gar wenig unterrichtet, auch zu unterrichten nicht vermocht, indem sie die Sprache nicht gekonnt. — Und ist Niemand gewesen, der sich der Religion und des Gottesdienstes angenommen, oder darumb bekümmert; sondern haben nur nach der Herrschaft getrachtet, und wie sie die armen Leute zu ihren Diensten gebrauchen, ihre Zinsen und Gerechtigkeit, wie sie es zu nennen pflegen, von ihnen nehmen, und in allerhand üppigkeit und Wollust leben möchten. Wie denn solch ein unchristliches, hoffertiges und üppiges Wesen, so im Lande getrieben, auch ausländischer Nation bekandt,

welche mit Verwunderung davon zu sagen gewußt. Und wird selbiges sonderlich in dem Liede, so zu der Zeit gemacht, da die Muskwische Tyranny und Grausamkeit im Lande grassiret, herzlich beklaget, mit solchen Worten:

Diß Land den Teutschen geben ist
 Ehier für Bierhundert Jahren,
 Damit sie dein Namen, Herr Christ,
 Die Heyden sollten lahren:
 Sie aber haben gesucht vielmehr
 Ihr eigen Nuß, ihr Lust und Ehr;
 Deiner wenig geachtet.“

Auch andere Schriftsteller des fünfzehnten und sechszehnten Jahrhunderts klagen über die Deutschen, und messen ihnen die Schuld bei, daß für die Kultur und Erziehung der Eingebornen nichts geschah *); und der oben genannte Hiärne bemerket,

*) Theodor Corbach läßt die im sechszehnten Jahrhundert tiefgebeugte Livonia ihre Schwester Germania also anreden:

*Disce meo exemplo peccatis fraena negare,
 Incluta Germanis subdita terra Viris!
 Me mea luxuries, me caeca libido, tyrannis,
 Haec tria me tantis implicuere malis.
 Haec tria conterunt olim clarissima scepra,
 Haec tria sunt luctus jam quoque causa mei &c.*

daß nicht eine zweckmäßige Schulanstalt im Lande gewesen sey; obgleich die Letten deswegen eine Steuer (Skola Nauda, Schulgeld) hätten entrichten müssen *). Und wenn Einer oder der Andere auch seine Aufmerksamkeit auf den Unterricht der Bauern richtete, so standen ihm doch Hindernisse dabei entgegen, welche seinen Muth niederschlugen **); oder man ging auch wohl so ungeschickt zu Werke, wie der Erzbischof Caspar von Linden, der wenn er

Und Lorenz Luden, Professor der Rechtsgelehrsamkeit, der Dicht- und Redekunst auf der ersten Universität zu Dorpat, braucht in einem Programm beynabe dieselben Worte des oben genannten Dichters, um dieselben Empfindungen auszudrücken.

- *) S. Haerne oben angeführtes Werk, S. 47 und 48, wo auch noch ein Vers aus einem damals sehr bekannten Volksliede vorkommt, wovon die zwey letzten Strophen das Verhältniß der Bauern zu der damaligen Geistlichkeit sehr treffend bezeichnen:

Du giebst den Pfaffen auch ihre Pflicht,
Und weißt von Gottes Wort doch nicht.

- ***) Hindernisse, die nicht blos in der Unkunde der Landessprache lagen. Neuerlich hat solche Hindernisse der Herr Pastor Brockhusen in seiner kleinen Schrift: Ein Wort über die bisherigen Schulanstalten der Letten u. c., im Auguststück des Nordischen Archivs 1803 aufgezählt.

nach der Aerndte auf den Dörfern herumzog, um seine Einkünfte in Empfang zu nehmen, die Bauern durch seinen Stiftsvogt und einige Bediente im Christenthum prüfen ließ; „und wer da gut bestand, wurde mit Essen und Trinken traktirt, die andern aber wurden jämmerlich mit Ruthen gepeitscht *).“

Ein gemeinschaftliches Interesse knüpfte die, durch so viele Länder zerstreuten, Mitglieder der römischen Geistlichkeit an einander. So bildete sich ein großer Staatskörper, der von den stärksten Banden der Religion und der Politik zusammengehalten wurde. Der Angriff, der auf den einen Theil desselben gemacht wurde, theilte sich bald den übrigen Theilen mit.

Westeuropa wurde durch größere oder geringere Versuche, die päpstliche Hierarchie zu untergraben, oft auf das heftigste erschüttert; aber so viel Einzelne auch durch die blutigen Verfolgungen gegen Waldenser und Albigenser, gegen Witlefiten und Hussiten verlohren, so wurde doch das durch eine Masse schlummernder Kräfte in Bewegung gesetzt; und die Unruhen, die mehrere Reli-

*) S. Kelch, z. J. 1509. S. 192.

gionspartheien erregten, führten nach und nach zu einer schärfern Untersuchung der Wahrheiten der christlichen Religion, zu einer genauern Bestimmung dessen, was der Mensch glauben, was er thun müsse — führten zur Kultur des neuern Europa hin.

Die Missionaire, die Livland bekehren und unterrichten wollten, waren aus dem Abendlande gekommen; aber in ihren neuen Wohnsitzten erstarb bald der Geist, der die westeuropäische Geistlichkeit belebte. Die großen Weltbegebenheiten, welche in mehreren Theilen unseres Erdtheils sich ereigneten, und im Occident oft die gewaltigsten Gährungen bewirkten, blieben hier entweder völlig unbekannt, oder kamen erst zur Kenntniß dieser Gegenden, wenn sie bereits den Reiz der Neuheit, wenigstens größtentheils, verlohren hatten. Es fehlte hier an Berührungspunkten; und selbst bei einer größern Empfänglichkeit der Livländischen Geistlichen, würde es für sie schwer gewesen seyn, an einer wichtigen Weltbegebenheit unmittelbaren Antheil zu nehmen.

Aber merkwürdig bleibt es doch, daß die Livländische Geistlichkeit, bis auf die Reformation, durch die vielen Religionsstreitigkeiten, welche das

westliche Europa erschütterten, nicht einmal aus ihrer behaglichen Ruhe aufgeweckt wurde, und es gleichgültig mit ansah, wie der Zeitgeist nach und nach das Gebäude, auf welchem ihre Macht und Herrschaft gegründet war, wankend machte, während die Mönche im Abendlande, als rüstige Streiter des römischen Bischofs muthig zu den Waffen griffen, und haufenweise herbey eilten, um die päpstliche Hierarchie zu stützen.

Eine neue Lehre, die sich hierher verirrte, war hier entweder gar nicht bemerkt, oder frühzeitig wieder unterdrückt. Gegen das Ende des fünfzehnten Jahrhunderts fand ein gewisser Leander mit seinen waldensischen Grundsätzen bei dem Ordensmeister Conrad von Wallenrad, und bald darauf in Livland selbst Eingang; aber der Kirchenfriede wurde dadurch nicht gestört; obgleich die Livländische Geistlichkeit gegen eine Lehre eingenommen seyn mußte, welche ihrer Herrschaft den Krieg ankündigte. Man scheint sich damit begnügt zu haben, daß man, wie in Preußen, Leanders Grundsätze verdrehte und verkehrte; denn schwerlich kann ein und derselbe Mann so ganz sich widersprechende Mei-

mungen vorgebracht haben, wie man ihm zur Last legt *).

Selbst die Reformation, die in Deutschland und in der Schweiz das Produkt des Zeitgeistes war, und sich aus der Summe von Überzeugungen entwickelte, welche man im Laufe von Jahrhunderten errungen hatte, war hier mehr die Frucht eines politischen Bedürfnisses **), und wurde ohne jene Gewaltthätigkeiten eingeführt, welche mehrere Staaten von Westeuropa fürchterlich erschütterten ***).

Indeß behauptete auch hier der Zeitgeist seine Rechte. Livland blieb mit Deutschland in Ver-

*) M. f. Hartknochs preussische Kirchenhistorie, I. Bd. 5 Cap. S. 243 u. ff.

***) Die Stadt Riga, die ihre Kräfte zu fühlen anfing, begab sich in den Schmalkaldischen Bund, und erneuerte denselben im Jahr 1535, um sich Schutz gegen den Erzbischof zu verschaffen. S. Kelch, 3. J. 1535, S. 181.

****) Ausschweifungen und einige Unruhen erfolgten auch hier. In Dorpat kam es z. B. im Jahr 1525 zu gewaltthätigen Ausbrüchen, woran der Feuertreuer des Melchior Hofmann aus Schwaben zum Theil Schuld war. S. Gadebusch, Livl. Jahrbücher, I. Th. II. Abschn. S. 306 u. ff.

bindung; die Fortschritte, die dort in der Kultur gemacht wurden, kamen nach und nach auch den Livländern zu Gute. Der Handel verbreitete Wohlstand, und mit ihm drang die Kenntniß von so mancher nützlichen Erfindung und Verbesserung bis an die Ufer der Düna.

Die blutigen Fehden zwischen dem Orden und dem Erzbischoff, die so lange die Kultur des Landes aufgehalten hatten, hörten nach und nach auf; aber nun kämpften die Nachbarstaaten einen noch wüthendern Kampf um den Besiß der schönen Ostseeprovinzen; und selbst als diese unter mehrere Mächte vertheilt wurden, war kein dauerhafter Friede begründet.

Die Reformazion arbeitete einigermaßen dem Mangel an Schulen entgegen *). Die Annahme und die Verbreitung der neuen Lehre hing von dem Umstande ab, daß man ihre Vorzüge vor dem

*) Obgleich zunächst wenig in dieser Rücksicht durch die Reformazion bewirkt wurde. Ruffow und Kelch klagen über die fehlerhafte Methode der meisten Prediger jener Zeit, über die Unwissenheit der Bauern, die auch noch wenig in Betrachtung gezogen wurden, über den Mangel an Schulen. S. Kelch, a. m. D. vorzügl. S. 194. ff.

päpstlichen Glaubenssysteme schätzen lernte. Dieser Zweck konnte nur durch Unterricht erreicht werden; und so eifrig man auch durch Kanzelvorträge auf das große Publikum zu wirken suchte *), so fühlte man doch recht gut, daß nur von der neuen Generation die feste Begründung des Lutherthums erwartet werden könne.

Die ersten Reformatoren von Livland waren Schüler von Luther, Melancthon und Bugenhagen **), welche die großen Veränderungen mit angesehen hatten, die dem Schulwesen in Sachsen eine neue Gestalt gaben. Diese Männer sprachen gewiß mit Wärme und Eifer für die gute Sache; und wenn man in einigen Theilen von

*) Mehrere von den ersten Reformatoren predigten täglich. Silvester Tegelmeyer that das in Dorpat vier Wochen lang; auch las er hier in lateinischer Sprache über den Malachias. S. Gadebusch, Livl. Jahrbücher, am angef. D. S. 309.

***) Knöpfen, einer der ersten lutherischen Prediger in Riga, war der vertrauteste Freund von Bugenhagen; und im Jahr 1543 verlangte der Revalsche Magistrat einen Superintendenten; worauf M. Heinrich Bock, mit Empfehlungsschreiben von Luther, Bugenhagen, Jonas und Melancthon in Reval ankam. S. Ketch, z. J. 1543.

Deutschland Stifter und Klöster zu öffentlichen Schulen umwandelte, so konnte das ja auch in Livland geschehen. —

In Riga zog man noch im Jahr 1539 vier Klöster ein *); und ob wohl dergleichen Klöster nicht immer zu Schulanstalten benutzt wurden, so ist doch die Beschuldigung des Jesuiten Conrad Vetter, daß man aus denselben Garfücken, Sechshäuser und Tanzböden gemacht habe, gewiß ungegründet **). Einige Klöster wurden wirklich zu Schulen umgeschaffen. In Kerval ward das St. Michaelis Kloster dazu bestimmt, aber erst am 24. Februar 1630 zu einem Gymnasium eingerichtet ***). Riga erhielt den Anfang einer Stadt

*) Kelch, am angef. Orte, S. 181.

***) S. Kelch, 3. B. 1539. Auf etwas wahres scheint sich doch die Beschuldigung des Jesuiten zu gründen, obgleich Haß und Erbitterung die Triebfeder davon seyn mag. Unter den Forderungen, welche im Jahr 1570 die Stadt Riga an den König Sigismund August machte, ließ man unter andern: die geistlichen Güter sollen der Stadt zugeeignet werden, zum Behuf der Kirchen, der Schulen und der Gasthäuser. S. Gadebusch, Livl. Jahrbücher, 3. B. 1570, II. Th. I. Abschn. S. 126.

***) Die königliche Bestätigung des Königs Gustav

bibliothek aus dem kleinen Bücherschatze einiger Klöster *).

Überhaupt bemerkt man, daß man jetzt das Bedürfniß des öffentlichen Unterrichts lebhafter zu fühlen anfing. Bei der Unterwerfung unter die Krone Pohlen wurde zu wiederholten Malen zur Bedingung gemacht, daß der König die lutherische Lehre in Livland schützen, und für gute Schulen sorgen möchte **).

Adolphs von Schweden erfolgte am 13ten August 1631. S. die Beantwortung der von der Kaiserl. Universität zu Dorpat aufgegeben. Fragpunkte, das Gymnasium zu Reval betreffend, Reval 1803.

*) S. Beiträge zur Geschichte und Kenntniß der Rigi-
schen Stadtbibliothek; Riga 1792.

***) In einer Versicherungs-Acte vom 26sten December 1566 heißt es im 7ten Artikel: *Provincia Livonia ac omnes ejus incolae in vera et agnita religione praedicationeque verbi divini et usu sacramentorum, juxta ordinationem Confessionis Augustanae, conservari et retineri debent. — Atque ut honorificum Collegium aliquod primo quoque tempore fundetur atque instituat, in quo idoneis stipendiis foveantur doctores ac professores, ex quibus tandem Superintendentes, Consistoriales, Visitatores, Concionatores, Scholarum Rectores, professoresque Literarii haberi et eligi possint; imo, ut hac ratione erudiantur educenturque, qui et Rei*

Auch blieb es nicht bei bloßen Wünschen und Versprechungen. Einige Fürsten richteten ihre Aufmerksamkeit auf diesen wichtigen Gegenstand. Der Herzog Magnus schenkte der Kirche zu Piltten in Curland das Dorf Pasillen und ein Gesinde Pleeke aus dem Dorfe Pankhorsten, damit davon auch eine Schule unterhalten würde *). Auch wurden unter der polnischen Regierung mehrere Schulen errichtet. Vorzüglich verschafften sich die Jesuiten, obschon mit großem Widerspruche, Eingang in Livland. In Riga ward das ehemalige M. Magdalenen = Kloster in ein Jesuiten = Collegium verwandelt, und zu Wenden, Dorpat und Kokenhusen ließen sich Jesuiten nieder **). Aber wenn auch diese lateinischen Schulen besser waren, als sie gewesen zu seyn scheinen, so konnten sie doch dem protestantischen Livland wenig nützen, weil man den Jüngern des Loyola die Jugend nicht

publicae aliquando praesint. Plures etiam Scholas et Ecclesias pro rustica plebe instituendas, et stipendiis ornandas juvandasque esse placuit.

*) S. das bei den Schulakten der Kaiserl. Universität zu Dorpat, in Cop. vidim. befindl. Privilegium der Stadt Piltten vom Jahr 1583.

***) S. Kelch, S. 376.

anvertrauen wollte. Die Kanzeln hallten von Schmähreden wieder *); und selbst unschuldige oder selbst zweckmäßige Einrichtungen wurden oft schon deswegen hintertrieben, weil sie von der verdächtigen römisch = katholischen Parthei herkamen **). Im Magistrat zu Riga waren Mehrere, die es nicht ungern sahen, daß die Jesuiten Schulen anlegten, vielleicht weil es noch so sehr an Gelegenheiten fehlte, die Jugend unterrichten zu lassen; aber sie durften ihre Grundsätze nicht laut werden lassen ***).

Indeß wurden wirklich unter der polnischen Regierung Schulen eingerichtet. Der wegen seiner

*) S. Kelch, S. 390. Der Prediger Johann von Dahlen machte den Vers aus dem Briefe an die Galater: (Cap. 3.) „Wer hat euch bezaubert, daß ihr der Wahrheit nicht gehorchet“ auf die Rigaer und die Jesuiten anwendbar.

**) Man erinnere sich an die bekannten Calenderstreitigkeiten seit dem Jahre 1584, wobei gerade die Lehrer der Rigischen Schule, und namentlich der Rector Möller, eine Hauptrolle spielten. S. Kelch, 3. B. 1584, S. 410 = 411, wo aber fälschlich der Rector Rivius genannt wird.

***) S. Kelch, 3. B. 1583, S. 387. — Man kennt die lebhaftesten Streitigkeiten über die Aufnahme der Jesuiten in Riga.

politischen Schicksale bekannte David Hilchen machte sich als Syndikus der Stadt Riga sehr um das Schulwesen verdient. Er suchte eine bessere Einrichtung in dem Consistorium zu treffen und die Schulen in Aufnahme zu bringen; er legte auf eigene Kosten die erste Buchdruckerey und einen Buchladen in der Stadt an, und vermehrte die Stadtbibliothek *).

Vorzüglich bemühetete sich der König Stephan Bathory dem Schulwesen in Livland aufzuhelfen. Seine Maafregeln wurden nicht selten mit einer gewissen Strenge durchgeführt. Allenthalben stieß er auf Schwierigkeiten. Selbst die Bauern, die er so vorzüglich gegen Willkühr und Bedrückungen in Schuß nehmen wollte, setzten ihm Hindernisse entgegen. Sein Versprechen, ihren Zustand zu verbessern, wurde fußfällig mit der demüthigen Bitte erwiedert: »daß man sie ihrem traurigen Schicksale überlassen möchte, indem sie aus Erfahrung wüßten, daß ihnen eine Neuerung selten etwas Gutes gebracht hätte« **).

*) S. Gadebusch, Livländ. Bibliothek, Artif. Hilchen.
B. Arndt, Th. II. S. 23.

**) S. Kelch, S. 378.

Sollte Livland überhaupt in seiner Kultur weiter fortrücken, und sollte hier das Schulwesen eine bessere Gestalt gewinnen, so mußte zuvörderst ein protestantischer Staat unmittelbaren Einfluß auf dasselbe bekommen. Dieß geschah, als Livland an die Krone Schweden kam; und mit Gustav Adolph beginnt eine erfreulichere Periode für die sittliche und wissenschaftliche Kultur in einigen Ländern an der Ostsee. Denn kaum hatte dieser König diesen Provinzen den Frieden erkämpft, so schenkte er dem großen Gegenstande des Nationalunterrichts seine ganze Aufmerksamkeit.

Gustav Adolph fühlte recht gut, daß die wahre Kultur mit der Erziehung der niedern Stände anheben müsse. Darum übertrug er dem Superintendenten zu Riga, M. Hermann Samson, die Inspektion aller Kirchen im Lande, deswegen verordnete er ein Consistorium zu Reval, und setzte auch da einen Superintendenten ein *). Um unter den niedern Volksklassen Aufklärung zu verbreiten, stiftete er eine Trivialschule mit 3 Lehrern zu Dorpat; und selbst die Universität, welche er 1632 daselbst errichtete, war auf diesen allgemeinen Zweck

*) S. Kellch, 1. Jahr 1631, S. 551.

berechnet. Der Generalgouverneur Joh. Skytte entwickelte die wohlthätigen Absichten seines königlichen Zögling in der Rede, womit er die erste Dörptsche Universität eröffnete. „Es ist,“ sagt er unter andern, „der Wille Sr. Majestät, daß die Wohlthaten dieser Bildungsanstalt nicht bloß dem Adel und den Bürgern dieser Provinzen, sondern auch dem Bauernstande, welcher bisher keine Gelegenheit gehabt hat, etwas zu lernen, zu Gute kommen sollen;“ *) und aus den Constitutionen dieser Universität erhellet an mehreren Orten, daß man bei dem akademischen Unterrichte auf das, was im gemeinen Leben anwendbar war, vorzüglich Rücksicht nehmen mußte **).

Die Universität zu Dorpat erwuchs aus einem Gymnasium, welches der König Gustav Adolph im Jahr 1631, in dem ehemaligen Jesuiten-Collegium in der Steinstraße, mit acht Professoren ge-

*) C. Kelch, 3. B. 1632, S. 553.

***) Professores — disciplinas suas clare et perspicue, sine omnibus prorsus Scholasticorum perplexitatibus metaphysicisque speculationibus et subtilitatibus proponent. Und weiter unten: Haec vero praecepta debent accommodari ad civilem usum, V. Constitut. Univ. Dorp. C. XVIII, §. 4.

stiftet hatte. Mit dieser gelehrten Schule war eine Trivialschule verbunden, aus welcher der Übergang zu der andern Lehranstalt gemacht werden sollte. Die Lehrgegenstände waren auf dem Gymnasium: Theologie, Rechtsgelehrsamkeit und Arzneykunde; die hebräische, griechische, lateinische, deutsche, französische, lettische und ehstnische Sprache; die Mathematik und die freien Künste. Fünfzig Schüler ließ der König auf seine Kosten speisen. — Die Kinder der Bauern waren davon nicht ausgeschlossen *).

Fast zu gleicher Zeit wurden auch, nach einer ähnlichen Form, zu Reval und Riga Gymnasien errichtet. In der erstern Stadt wurde das Gymnasium im Jahr 1631 eingerichtet, und erhielt vier Professoren. Der erste Rector desselben war Siegmund Evenius, aus Magdeburg, der aber seine Stelle bald an Peter Gottschen abtrat. Außer den alten Sprachen wurden hier in der obersten Classe Ethik, Politik, Physik und Mathematik gelehrt, und Stylübungen gehalten. Man las den Plutarch, Isokrates, Hesiodus und Homer **).

*) S. Sammlung Russ. Geschichte; neue Aufl. 1777, I. Th. S. 178.

***) S. Gadebusch, Etl. Jahrbücher, 3. B. 1631, Th. III.

In demselben Jahre am 18ten April wurde das Gymnasium in Riga eröffnet, bei welchem auch der damalige Superintendent von Livland, M. Hermann Samson als Professor angestellt war.

Gustav Adolph lebte nicht lange genug, um seine schöne Schöpfung aufblühen zu sehen; aber was er zur Aufnahme der Schulen gethan hatte, ging unter seinen Nachfolgern nicht ganz verloren. Seine Tochter Christine von Schweden beförderte, freilich nicht aus so reiner Liebe für das Gute, wie der edle Gustav Adolph, die Wissenschaften *). Aber die Kriegsunruhen, welche bald in Livland von neuem ausbrachen, waren den jungen Lehranstalten höchst nachtheilig. In Dorpat ging die Universität ein; und konnte auch nicht sogleich wieder eingerichtet werden, als diese Stadt durch den Friedensschluß zu Kardis 1661 an

Abchn. I. und Jannau, Geschichte von Lief- und Ehstland, 2ter Th. S. 262, welcher das Lectionsverzeichnis anführt, welches Heinrich Vulpinus in seiner *methodica paedias Hagoge*, Rev. 1635 aufstellt.

*) Sie ließ z. B. im Jahr 1640 zu Dorpat ein neues Universitätshaus bauen, welches 1641 den 2ten November eingeweiht wurde. S. Samml. R. Geschichte, I. Th. S. 185.

Schweden wieder abgetreten worden war. Da, wo eine Zeitlang fast alle Theile des menschlichen Wissens, nach den Bedürfnissen der damaligen Zeiten, gelehrt worden waren, behalf man sich jetzt wieder mit einer Schreib- und Rechen-Schule, welche nach dem Jahre 1656 von dem Magistrat in Dorpat angelegt worden war *). Zwar war die ehemalige Universität wieder hergestellt, und im Jahr 1690 feyerlich eingerichtet; aber bald machte der Krieg mit Rußland auch diesem Musensitze ein Ende **); und als die Russen sich weiter in Livland ausbreiteten, da hörten noch mehr Lehranstalten auf, die ihr Daseyn der schwedischen Regierung verdankten.

*) Samml. Russ. Gesch. S. 187.

***) Im Jahr 1699 wurde dieselbe nach Bernau verlegt. Der Professor der Dicht- und Redekunst Dau hielt bei dieser Gelegenheit am 25ten July die letzte akademische Rede „de migratione literarum, zu welcher der damalige Rector der Universität, Professor Samann, durch ein Programm eingeladen hatte. S. Gadebusch Livl. Bibliothek, Artif. Dau. — Einige Jahre später, nämlich im Jahr 1714 hielt der große Kaiser Peter, in seiner originellen Manier, als er ein Schiff zu St. Petersburg vom Stapel laufen ließ, auch eine merkwürdige, prophetische Rede de migratione literarum. S. Webers Verändertes Rußland, I. S. 10 = 11.

Während dieser Periode war aber viel Gutes für die Schulen geschehen; und der Einfluß der zu Dorpat errichteten Universität war dabei unverkennbar.

Diese Universität wurde zu einer Zeit errichtet, da der Protestantismus alle seine Waffen brauchte, um den Katholicismus zu bekämpfen. Luther hatte der aristotelischen Philosophie, die in ihrem gelehrten Rüstzeug Eck bei der berühmten Leipziger Disputazion noch einmal furchtbar ins Feld rückte, vielleicht, wie Melancthon glaubte, etwas zu voreilig den Krieg erklärt. Das neue System mußte so lange als es angegriffen wurde, vertheidigt werden. So bildete sich auf den protestantischen Universitäten eine gewisse Polemik, die jene Zeiten sehr genau charakterisirt, und mehr oder weniger als Wissenschaft getrieben wurde. Disputazionen waren auch jetzt ein wesentliches Stück des Universitäts-Studiums; und obgleich in den Constitutionen verordnet wurde, daß auf der Universität zu Dorpat keine Disputazion angenommen werden sollte, *qua quis absurdam et impiam sententiam tuetur* (Constit. U. D. Cap. XVII), so mochte doch wohl manche höchst sonderbare Meinung mitunter vertheidigt werden.

Die Gelehrsamkeit hatte damals ihre eigene Form; und in welchem Zeitalter hat sie nicht die ihrige? Viele Gegenstände, die man damals mit einem ungemeinen Aufwande von Belesenheit behandelte, würden jetzt schwerlich zu einer gelehrten Untersuchung kommen. — Der schon genannte Herrmann Samson (z. Riga 1579 geboren) schrieb z. B. »neun auserlesene und wohlgegründete Hexenpredigten, darin der terminus Magiae nach den logikalischen terminis richtig und kürzlich aus Gottes Wort erklärt wird;« drei Predigten von Gog und Magog, aus Ezech. 38 u. 39 (gedruckt Dorpat 1633), und eine Cometenpredigt. Carl Schulten, Prof. der Logik und Metaphysik auf der Universität zu Pernau hielt daselbst am 10. März 1706 eine hebräische Rede auf Carls XII. Siege. Joachim Crell (geb. 1611; s. 1647 Prof. der Staatskunst und Geschichte in Dorpat) erwarb sich einen vorzüglichen Ruhm dadurch, daß er ganze Seiten aus dem Aristoteles auswendig hersagen konnte; und Friedrich Menius (aus Pommern; seit 1632 Prof. der Geschichte und der Alterthümer zu Dorpat) würde jetzt schwerlich auf den Namen eines Dichters Anspruch machen dür-

fen *), so wenig auch sein Zeitalter gegen dieses Talent des Mannes einwenden mochte.

Aber die Gelehrsamkeit der damaligen Zeiten brachte auch Erzeugnisse hervor, welche wichtigen Bedürfnissen der damaligen Zeiten abhalfen. Joh. Georg Gezel (aus Westmannland; stud. zu Upsala und Dorpat, und wurde auf der letzten Universität Professor der hebräischen und griechischen Sprache) gab mehrere griechische und lateinische Auctoren heraus, schrieb eine griechische und hebräische Grammatik (Dorpat, 1647), eine deutsche Sprachlehre, und übersezte Comenii Ianua linguarum re-ferrata, ein Hauptbuch der damaligen Pädagogik, ins Griechische. Manche Gegenstände, die in der

*) M. f. f. Nuncius Parnassi Livoni poeticus, sive gratulatio in foundationem Academiae Dorpat. 1632, — welche Stiftung er in seiner Abhandlung „de inauguratione Academiae Gustavianae Dorpatens. die 15. Oct. 1632 facta“ beschrieb. Einen Begriff von seiner deutschen Poesie geben folgende Zeilen, aus einem Gedicht auf den Tod Gustav Adolphs:

„Der, der, der, der ist gestorben,
 Der, der, der, der ist verdorben;
 Ja die Fremmen han verloren
 Einen Vater auserkoren.“

Man v. Gadebusch, Livl. Bibliothek, II. S. 251,

Folae wieder zur Sprache gekommen sind, wurden hier mit Gelehrsamkeit behandelt. In einer Dissertation über die Säulen des Herkules, welche Kenicius unter dem Vorsitze des Professors Dlaus Hermelin zu Dorpat vertheidigte, findet man manche Meinung, welche auch die neuern Gelehrten über die Mythe des Herkules vortragen *); und lange zuvor ehe Voß die griechische Aussprache des Erasmus in Schutz nahm, war in Dorpat eine Abhandlung über diesen Gegenstand, von einem gewissen Grabow geschrieben, und zu Greifswalde 1619 gedruckt, gelesen; und das Argument von den griechischen Schöpfen, worüber der verstorbene Lichtenberg so herzlich lachte, hinlänglich bekannt **). —
 Aber wenn man sich auch zuweilen in unnütze

*) Gadebusch (Abhandl. v. Eivl. Geschichtschreibern, S. 65.) hat die genannte Dissertation de columnis Herculis, Dorpat, gedruckt bei Brencken, dem Dlaus Hermelin zugeschrieben; sie wurde aber nur unter seinem Präsidio vertheidigt.

***) Pomum *Ἐπίδος* h. e. de genuina et probata probandaque Graeci labii nobilissimi Lectione et pronunciatione. — „Si enim Veteres Graeci legerint *Εη, Εη*, quod illi hae legendum afferunt, sequeretur, aut ovium naturam cum tempore versam esse, quandoquidem hodie secus balant &c.“ —
 Derselbe sind die Anmerkungen, die ein gewisser Alb. Heune zu ged. Abhandlung macht.

Spekulationen vertiefte, so geschah dieß doch hier weit seltner als auf vielen andern Universitäten der damaligen Zeiten. Vielmehr bemerkt man, daß die akademischen Lehrer in Dorpat sehr bald Rücksicht auf Livland, auf das praktische Leben, und vorzüglich auf den Schulunterricht nahmen. Georg Manzel aus Curland, war einer der ersten, welcher den Letten einige Erbauungsbücher in die Hände gab, und den Studirenden die Erlernung der lettischen Sprache erleichterte *); und Johann Fischer aus Lübek, Generalsuperintendent von Livland, besorgte im Jahr 1689 eine lettische Bibel. Für die Ehsten that das M. Heinrich Stahl, aus Reval gebürtig, Pastor und Präpositus daselbst, und zuletzt Superintendent. Dieser schrieb eine Anleitung zur ehstnischen Sprache, eine ehstnische Postille, und ein Handbuch für Landpfarrer, worin Luthers Catechismus, die Sonn- und Festtags Evangelien, die Bußpsalmen und einige Gebetformeln in ehstnischer Sprache enthalten waren. Auch fing man an, für ehstnische Kirchenlieder zu sorgen. — Der obengenannte Heinrich Stahl machte den Anfang dazu; und Georg Cas

*) Das Verzeichniß seiner Schriften steht in Gadebusch
Sivl. Bibliothek, Art. Manzel.

lemann aus Pommern und Reinerius Brockmann aus Mecklenburg setzten die Arbeit mit vorzüglichem Glücke fort *). Joh. Fischer gab eine Erklärung des kleinen Catechismus Lutheri zum Behuf der niedern Schulen heraus. So wurde nach und nach einem sehr drückenden Bedürfnisse abgeholfen, auf welches in den ersten Jahren selbst die Dörptsche Universität nicht gleich aufmerksam gewesen zu seyn scheint **).

Auf diese Weise wurde wenigstens etwas für den Unterricht des Bauerstandes gethan, mehr aber geschah für die Bildung der übrigen Stände. Viele Schriften, die damals, vorzüglich zu Dorpat gedruckt wurden, verrathen sehr deutlich diese Ten-

*) Kelch, S. 560. Beide zuletzt genannte Männer versuchten dabei zuerst den Reim.

**) Kelch, S. 559. — „Das Land hatte gar wenig Priester gehabt, unter denen die meisten ungeschickte, rohe, wüste und solche Leute gewesen waren, die, außer den Kappen, nichts Priesterliches an sich gehabt. Folgende hat man zwar dem Schaden abzuhelpen gesucht, daß man unterschiedliche vertriebene Prediger aus Deutschland hie und da bei den Kirchen eingesetzt, auch eine Anzahl junger Leute von der Dorpatischen Universität zu Predigern berufen und ordiniret, allein es war dadurch der Stein noch nicht gehoben“ &c.

denz. — Gezel gab das Büchelchen von Erasmus de civilitate morum, das man damals zur Bildung der Sitten noch brauchbar fand, im Lateinischen, Schwedischen, Deutschen und Finnischen heraus; er schrieb eine griechische Grammatik zum Gebrauch der Schulen, und sorgte für einige Handausgaben alter Classiker.

Auch die Regierung fuhr fort, für die Erhaltung und Verbesserung der Schulen zu wirken. Carl XI. stiftete im Jahr 1675 das Lyceum zu Riga, welches den 16ten December eingeweiht wurde *). Vorzüglich richtete er seine Aufmerksamkeit auf den Unterricht des Landvolkes. Ein gewisser Bengt Gottfried Forselius machte sich in dieser Rücksicht um Ehstland verdient **). Der König beschenkte Lettische Knaben, welche in seiner Gegenwart examinirt worden waren. Er ermunterte die Gelehrten, brauchbare Schulbücher für die Bauerschulen zu schreiben. Der oft genannte Generalsuperintendent Fischer legte zu Riga eine vom Könige privilegirte Buchdruckerei an, in welcher viele deutsche, lettische und ehstnische

*) S. Sammlung. Ruff. Gesch. I. S. 141.

***) Gadebusch, Eivl. Jahrbücher, III. Abschn. II. S. 498.

Schulbücher gedruckt, und unter arme Schüler unentgeltlich vertheilt wurden. Carl gab die Kosten zu dem Druck der lettischen Bibel her, welcher unter der Leitung des unermüdeten Fischer zu Stande kam *).

Das Gute, das die Livländischen Schulen stifteten, wirkte auch da fort, als das Schulwesen von neuen Kriegsunruhen bedroht wurde. Mehrere schwedische Offiziere, die in ihrem Vaterlande oder in Livland einen guten Schulunterricht gehabt hatten, machten sich, in ihrer Gefangenschaft, um die Erziehung in Rußland verdient, und pflanzten bis nach Sibirien hinein hier und da den Keim der Kultur **).



Ich verlasse jetzt diesen Gegenstand, den ich in einer Fortsetzung dieser kleinen Schrift weiter auszuführen gedenke. Was für das Schulwesen der Ostseeprovinzen von Russischen Regenten geschehen ist, verlangt eine eigene Abhandlung. Jetzt hebe

*) Gadebusch, a. angef. D. S. 449 = 450. — Die Kosten des Druckes beliefen sich, nach dem genannten Schriftsteller, auf 10,000 Thaler.

***) S. Mannstein, Nachrichten von Rußland von dem Jahre 1727 — 1744. Anhang, S. 547 der deutschen Ausgabe.

ich aus jener für Livland so erfreulichen Periode nur einige wenige Thatsachen aus, welche zu meinem Zwecke durchaus nothwendig sind.

Die zwei Hauptepochen für das Schulwesen in den Ostseeprovinzen sind die Jahre 1786 und 1803. In dem zuerst genannten Jahre am 5ten August erließ die Kaiserin Catharina II, glorreichen Andenkens, die bekannte Verordnung, in Betreff der Volksschulen; und am 24sten Januar 1803 erschien der wohlthätige Ukas, durch welchen allen Schulen des russischen Reichs eine heilsame Veränderung angekündigt wurde. Beide merkwürdige Ukasen sind von Sr. Erlaucht, dem Minister des Volksunterrichtes, Grafen Sawadowsky, unterschrieben, dessen Verdienste um die neue Organisation der Schulen jeder Russische Unterthan dankbar verehret.

Durch die erste Verordnung sollte einem Hauptbedürfnisse, dem Mangel an niedern Schulen, abgeholfen werden. Der Grundsatz, den man dabei aufstellte, ist so wahr und schön, daß ich nicht umhin kann, ihn den Lesern in das Gedächtniß zurückzurufen. „Die Erziehung der Jugend,“ heißt es in der Einleitung zu der angeführten Verordnung,

»ist von allen aufgeklärten Nationen für die einzige Grundlage alles bürgerlichen Wohls angesehen worden;« — und weiter unten: »Sie klärt den Verstand des Menschen auf, indem sie ihn mit nützlichen Kenntnissen bereichert. — Indem dieselbe den Willen lenkt, führt sie zu einem tugendhaften Leben hin.«

Dem entworfenen Plane zu Folge, sollte jede Gouvernements-Stadt eine Hauptvolkschule mit vier Classen, und jede kleinere Stadt eine Schule mit zwei, oder auch nur mit einer Classe erhalten. Sämmtliche Kreis-Schulen wurden dem Collegium der allgemeinen Fürsorge unterworfen. Man besorgte Lehrbücher. Der Etat einer Hauptvolkschule war zu 2500, der einer Volksschule mit 2 Classen zu 500, und der einer Trivialschule mit einem Lehrer zu 210 Rbl. angeschlagen.

Mittlerweile war der schon oft gemachte Vorschlag, die ehemalige Universität zu Dorpat wiederherzustellen, ausgeführt worden. Der hochseelige Kaiser Paul I. that den ersten Schritt dazu; aber erst unter Alexander's segensvoller Regierung nahm dieselbe ihren Anfang. Durch die Fundationsakte vom 12ten December 1802 wurde sie

auf einer festen Basis begründet; und durch den Schul=Ukas vom 24sten Januar 1803 ward ihr die unmittelbare Aufsicht über alle Schulen in den vier Gouvernements, Lieb=Esth=Cur= und Finnsland, übertragen. —

Zu Folge der vorläufigen Regeln der Volksaufklärung sollten vier Arten von Erziehungsanstalten im Russischen Reiche errichtet werden, Parochial=Schulen, Kreis=Schulen, Gymnasien und Universitäten; und so kann eine richtige Progression in der Erziehung beobachtet werden.

Um ihren hohen Verpflichtungen nach Vermögen Genüge zu leisten, hatte unterdessen die Kaiserliche Universität zu Dorpat aus den Mitgliedern des Conseils provisorisch eine Schul=Commission gewählt, welche aus sechs Professoren und dem Rector der Kaiserlichen Universität bestand, und nach einer neu angestellten Wahl, im May 1804, zu Folge des 19ten S. der allerhöchst bestätigten Schulstatuten, für permanent erklärt wurde. Diese Schulcommission sollte unter der Leitung Eines Erlauchten Oberschuldirektoriums, und im Namen des Universitäts=Conseils die sämtlichen Schulangelegenheiten der obengez

nannten Provinzen des Russischen Reichs verwalteten. Um sich daher vorläufig eine genaue Kenntniß von dem Zustande der ihr anvertrauten Schulen zu verschaffen, bereisten seit dem Januar 1804 die Deputirten der Schulkommission die zu der Inspektion der Kaiserlichen Universität gehörigen Provinzen; und zwar besuchten die Professoren Parrot und Morgenstern die Schulen von Livland, die Professoren Jäsche und Rambach die Schulen von Ehstland, die Professoren Pöschmann und Scherer die Schulen von Finnland, und der Professor Balk nebst dem gegenwärtigen Herrn Rektor der Kaiserl. Universität, Gaspari, die Schulen von Curland.

Zu gleicher Zeit fing dieselbe an, an einer allgemeinen Schulordnung und einem Plane für Gymnasien und Kreisschulen, so wie an den Instruktionen für die Gouvernements-Direktoren und Kreisinspektoren, zu arbeiten; und diese, so wie ihre Rapporte über die Schulen der obengenannten Provinzen durch ihren Kaiserlichen Herrn Curator, Sr. Excellenz den Herrn Generalmajor und Ritter von Klinger, dem Erlauchten Oberdirektorium aller Schulen des Russischen Reichs unterlegen zu lassen.

Auch wurden einige Gouvernementsdirektoren, namentlich der Herr Geheimerath von Rüdinger für Finnland, der bisherige Rector der Rigischen Domschule, der Herr Pastor M. Albanus für Livland, und der Herr Rector Luther für Curland gewählt, und höhern Ortes bestätigt; so wie für alle vier Gouvernements mehrere Kreisinspektoren ernannt wurden.

Die Schulkommission suchte den Wünschen aller, und für Livlands Cultur besorgten Patrioten, so bald als möglich, entgegenzukommen, fand aber bei ihrem eben so ehrenvollen als mühsamen Geschäfte eine Menge Hindernisse zu bekämpfen, welche den Erfolg ihrer Arbeiten verzögerten. Wenn sie dabei es sehr natürlich fand, daß sie, bei der Einführung der neuen Ordnung der Dinge, auf mannichfaltige Collisionen stieß; so hoffte sie hinwiederum, daß das aufmerksame Publikum, welches der Errichtung der Schulen zum Theil sehnlich entgegen sah, in Rücksicht auf die vielfachen Schwierigkeiten, die sich ihr entgegenstellten, Nachsicht haben würde, wenn sie die Wünsche desselben nicht so bald, als sie selbst so gern gewollt hätte, befriedigte.

Es war wohl der Natur der Sache angemessen, daß die neue Organifazion der Schulen da ihren Anfang nahm, wo zunächst für sie gewirkt werden sollte, und wo das Bedürfniß derselben am drückendsten und sichtbarsten war. —

Dorpat, abermals der Siz einer Universität, wo zunächst der neuen Lehranstalt brauchbare Bürger erzogen werden sollten, hatte seit mehr als einem Jahre so viel als gar keine Schule.

Und hier steht eine kurze Übersicht der Geschichte des Schulwesens der Stadt Dorpat am rechten Orte.

Den ältesten Nachrichten zu Folge, war schon zu den Zeiten der Bischöfe eine Art von Schule zu Dorpat, die von dem Magistrat aus den Kirchenmitteln erhalten wurde, und sich wohl wenig oder gar nicht von den Schulen der damaligen Zeiten unterscheiden mochte. Auch unter der polnischen Regierung war für den Schulunterricht in Dorpat noch wenig gethan. Eine desto glücklichere Periode für das Dörptsche Schulwesen begann dagegen unter der schwedischen Regierung *). Bald nach der Eroberung der Stadt Dorpat

*) S. oben.

stiftete Gustav Adolph neben der vorhandenen Stadtschule *) eine andere, welche die Kronsschule genannt wurde, und drei Lehrer hatte. Bald darauf ward daraus ein Gymnasium; und dieses wurde 1632 in eine Universität verwandelt **).

Die alte Universität fühlte bald, daß ihr schöner Beruf dahin ginge, den Absichten ihres menschenfreundlichen Stifters Gustav Adolphs gemäß, für das Erziehungswesen in Livland wirksam zu seyn. Ich habe oben gezeigt, daß sie diesen Beruf zu erfüllen sich bemühte; aber es war wohl natürlich, daß sie mit andern Behörden, die einzelne Schulen bisher unter ihrer Aufsicht gehabt hatten, in unangenehme Mißverhältnisse gerieth. Stadtmagistrate konnten wohl nicht anders als mit einiger Besorglichkeit das wichtigste von ihren Geschäften an Personen abtreten, von denen sie zwar Kenntniß des Erziehungswesens erwarten mußten, aber doch guten Willen und nöthige Thätigkeit nicht ohne Beweise vor-

*) Diese Stadtschule war mit einem Rector, einem Cantor und einem Rechenmeister besetzt.

***) S. Kelch, am obenangef. Orte. Gadebusch, Livl. Jahrbücher, III, I. S. 9.

aussehen mochten. Als daher die Universität die Stadt- und Krons-Schule mit einander zu vereinigen suchte, entstanden deßhalb Mißhelligkeiten, welche die beabsichtigte Vereinigung verzögerten. Wie aber in der Folge der König Carl XI. von Schweden den damaligen General-Superintendenten Fischer und den Hofgerichts-Assessor von Ulrich durch den Grafen Hastfer, damaligen General-Gouverneur von Livland, und den Gouverneur Soop zu Commissarien in dieser Sache ernannte; und diese mit dem Bürgermeister Ladau und dem Secretair Kemmin in Unterhandlung traten: da ward die obenerwähnte Vereinigung der beiden Schulen zu Stande gebracht, und am 18ten September 1689 ein förmliches Instrumentum Combinationis von beiden Seiten unterschrieben und besiegelt *). — Von jetzt an hieß diese Dörptsche Schule die vereinigte Krons- und Stadtschule, und wurde von der hohen Krone und von der Stadt, oder der St. Johanniskirche, so wohl was die Besoldung der Lehrer, als die Unterhaltung der Schulgebäude betrifft, gemeinschaftlich unterhalten.

*) S. Gadebusch, *Sivl. Jahrbücher*, Thl. III. Absch. II. S. 523 — 525.

Dorpat wurde im Jahr 1704 von den Russen eingenommen. So bereit Peter der Große war, alle gute Anstalten zu unterstützen *), so waren doch die damaligen stürmischen Zeiten seinem guten Willen entgegen. Viele Bürger von Dorpat nahmen die Flucht und zerstreueten sich, die Andern waren in die Gefangenschaft weggeführt. Erst nach dem Nyssädter Frieden 1721 war man von Seiten der hohen Krone in der Stadt darauf bedacht, eine Schule in Dorpat wieder einzurichten, und die dazu nöthigen Häuser zu erbauen. Der Plan ging dahin, die ehemalige Krons- und Stadt-Schule in derselben Art, wie sie ehemals

*) M. s. den vierten Artikel der Kapitulation zwischen dem Reichs- General- Feldmarschall Scheremetew und der Livländischen Ritter- und Landschaft, abgeschlossen im Lager vor Riga den $\frac{4}{15}$ July 1710; in der Sammlung N. Gesch. I. S. 201. „So bald,“ heißt es in der Antwort, „nächst göttlicher Hülfe, die Stadt Pernau unter Ihro Großzarischen Majestät Bothmäßigkeit wird gebracht worden seyn, werden höchst gedachte Majestät der Universität Beneficia und Privilegia mehr augmentiren als diminuiren.“ Vergl. den 10ten Artikel des Nyssädter Friedensschlusses, in Gadebusch, Livl. Jahrb. IV. I. S. 104.

Statt gefunden hatte, wieder herzustellen. Zu dem Ende suchte der Magistrat bei der Gouvernements-Regierung um Erneuerung und Bestätigung der obenerwähnten Vereinigungsakte an; welches auch vermittelst eines Rescripts vom 4ten October 1731 erfolgte.

Diese vereinigte Krons- und Stadt-Schule hatte 4 Classen und eben so viel Lehrer, nämlich einen Rector, einen Conrector, einen Subrector und einen Rechenmeister, welche gemeinschaftlich von der hohen Krone und der Stadt besoldet wurden. Der Rector und der Conrector wurden von der Gouvernements-Regierung, auf Vorstellung des Kaiserlichen Oberconsistoriums berufen, und standen unter der unmittelbaren Gerichtsbarkeit der hohen Krone; der Subrector aber und der Rechenmeister wurden von dem Stadtmagistrat berufen, und standen unter der Jurisdiction desselben. Die Wohnungen der zwei ersten Lehrer wurden auf Kaiserliche Kosten, die Häuser der beiden Letztern von der Stadt aus den Kirchensmitteln unterhalten. Die Reparatur des Schulgebäudes wurde aus der Kasse der hohen Krone und der Stadt bestritten. Die Aufsicht über Lehrer

und Schüler, in Ansehung des Unterrichts, führten der jedesmalige General-Superintendent als Scholarch, und einer der nächsten Landpröpste als Inspektor, von Seiten der Stadt aber insbesondere der jedesmalige Justizbürgermeister als Scholarch, und der Pastor der deutschen Gemeinde als Inspektor.

Bei Einführung der Statthalterschaftsregierung wurden alle Lehranstalten, besonders aber die Kronschulen, dem Collegium der allgemeinen Fürsorge unterworfen. Bei dieser Gelegenheit erhielt auch die Dörptsche Schule eine andere Gestalt. Der neuen Organisierung zu Folge, konnten eigentlich gelehrte Schulen (Gymnasien) nur in den Gouvernements-Städten seyn. Die Schule zu Dorpat mit ihren vier Classen wurde daher in eine Hauptvolksschule umgewandelt. Da aber sonst in dieser Schule die jungen Leute zur Universität hinlänglich vorbereitet worden waren, so ward von der neuen Einrichtung, die den Bürgern Dorpats unangenehm war, höhern Orts eine Vorstellung gemacht; und durch einen Ukas vom 5ten December 1790 wurde die ehemalige erste Classe zu einer Gymnasien-Classe erhoben, damit

hier noch wie vorher der Unterricht den Bedürfnissen des künftigen Gelehrten gemäß eingerichtet würde. Zu gleicher Zeit wurden auch ein Zeichensmeister und ein russischer Sprachlehrer angestellt *).

Der Rector Lange, nachmaliger Pastor zu Narva, hatte einen Anfang zu einer kleinen Büchersammlung gemacht, welche er im Jahr 1748 in einem dazu gefertigten Schranke aufstellte.

Während der Zeit, da an der Organifazion der neuen Universität zu Dorpat gearbeitet wurde, erhielt Referent dieses den Auftrag, einen gewissen Candidaten Thomas, der zum Conrector an der Dörptschen Schule gewählt worden war, mit dem damaligen Schulinspektor, dem Herrn Oberpastor Lenz, zu examiniren. Bald darauf ging der neue Conrector als Privatlehrer nach Kasan. Der bisherige, sehr verdiente Rector der Schule, D. Lorenz Ewers, wurde von dem damaligen Curatorium als Professor der Dogmatik und christlichen Moral

*) S. über die Vortheile einer durchgängig gleichförmigen Lehrart, besonders in öffentlichen niedern Schulen; eine Rede, bey der feyerlichen Einführung der Normalmethode in der vereinigten Krons- und Stadt-Schule zu Dorpat, den 17ten May 1790, geh. von Lorenz Ewers.

an die hiesige Universität berufen. Der Schullehrer Wolf starb bald darauf; und der Subrector Fiebiger bekam einen Posten in Narva.

Als daher die Deputirten der Kaiserlichen Schulkommission im Jahr 1803 die Dörptsche Schule besuchen wollten, fanden sie alle Classen, bis auf diejenige, worin der unterste Lehrer Rathlof Unterricht erteilte, verlassen. Unterdessen hatte ein Erlauchtes Oberschuldirektorium in St. Peterburg beschlossen, daß, außer den, in den vier Gouvernements-Städten zu errichtenden Gymnasien, auch zu Dorpat, neben der Kreisschule, ein Gymnasium gestiftet werden sollte.

Dieser erfreulichen Verfügung gemäß, bemühte sich die Kaiserliche Schulkommission eine Lehranstalt, die mit dem Zwecke der Universität auf das engste verbunden war, so bald als möglich einzurichten. Sie übertrug zu dem Ende dem Herrn Professor Rambach für das erste Jahr die unmittelbare Inspektion über die Dörptschen Schulen, weil der für Livland ernannte Gouvernements-Direktor nur selten an dem Orte dieses Gymnasiums sich aufhalten kann, und ein solches Institut doch beständige Aufsicht erfordert. Sie sah

sich nach geschickten Lehrern für mehrere Schulen um, und traf andere auf die Organisation der neuen Lehranstalten abzuweckende Einrichtungen.

Indeß verzögerten mancherlei Schwierigkeiten die Eröffnung der Dörptschen Schulen, unter welchen vorzüglich angeführt werden muß, daß es bisher noch an einem Gebäude zum Gymnasium fehlte.

Nach und nach war die Schulkommission so glücklich, mehrere von diesen Schwierigkeiten zu besiegen. Sie miethete, für den ersten Anfang, das Haus des Herrn Secretair Schulz; sie stellte die von ihr geprüften und gewählten Lehrer dem Conseil der Kaiserlichen Universität zur Bestätigung vor; und glaubte das Krönungsfest des erhabenen Beschützers der Wissenschaften, des für die Bildung Seines großen Reiches besorgten Kaisers und Selbstherrschers aller Rußen, Alexanders I. nicht würdiger, nicht mehr in Seinem menschenfreundlichen Sinne feyern zu können, als wenn sie an diesem für ganz Rußland erfreulichen Tage, den funfzehnten September, das Gymnasium und die Kreisschule zu Dorpat eröffnete.

Zu dieser Feyerlichkeit, die sogleich nach geendigtem Gottesdienst, theils in dem Universitätsgebäude, theils in dem zum Gymnasium einstweilen eingerichteten Hause Statt finden wird, ladet ein Hochverordnetes Conseil der Kaiserlichen Universität durch gegenwärtige Schrift ein.

Doch wozu diese Aufforderung, um einen Tag, der ohne dieß den Herzen aller Russischen Unterthanen theuer ist, mit vorzüglich lautern Empfindungen des Dankes und der Freude zu begeben?

Ältern, die ihr eure Kinder glücklich zu sehen wünscht, Jünglinge, die ihr euren Verstand bilden, euer Herz veredeln wollt, Patrioten, die ihr die fortschreitende Kultur in eurem Vaterlande mit Entzücken bemerkt, und an die allmähliche Veredlung des Menschengeschlechts glaubt — vereinigt euch mit uns an diesem Tage zu lautem Dank, zum heißesten Gebete für unsern gütigen
Kaiser Alexander!



Schulprogramm

zum

Geburtsfeste Sr. Kaiserlichen Majestät

Alexander I.

im Namen und mit Bewilligung
der Schulcommission

geschrieben

von

D. Georg Friedrich Pöschmann,
Mitgliede derselben.

Dorpat, den 12. December 1806.



Bei Michael Gerhard Grenztus,
Universitäts-Buchdrucker.

*Univ. - Bibliothek
zu Dorpat.*

Einige
historische Bemerkungen
in Beziehung
auf das Schulwesen in den Ostsee-Provinzen.
Zweytes Heft,

Enthaltend einige Nachrichten über den Zustand
der Schulen in Finnland.

Einige historische Bemerkungen
in Beziehung
auf das
Schulwesen in den Ostsee-Provinzen.
Zweytes Heft.

Als ich im Jahr 1804, bey Gelegenheit der feyerlichen Eröffnung des Gymnasiums und der Kreisschule in Dorpat, eine Schrift unter dem Titel: „Einige historische Bemerkungen in Beziehung auf das Schulwesen in den Ostsee-Provinzen“ herausgab, da war es mein, ernster Vorsatz, daß bald eine Fortsetzung von einem Werkchen, das ich nur als eine Einleitung zu betrachten wünschte, erscheinen, und daß das Publikum von Zeit zu Zeit Nachrichten von den Schulanstalten in dem zur Dörptschen Universität gehörigen Schulbezirk erhalten sollte.

Die neue Organisation der Schulen in den Ostsee-Provinzen war ein zu wichtiges Ereigniß,

als daß nicht das große Publikum daran hätte Antheil nehmen sollen. Die Schulcommission, welche sich zunächst diesem Geschäfte unterzogen hatte, war es sich, war es der Mit- und der Nachwelt schuldig, das, was sie in dieser Rücksicht gethan hatte, ihre Pläne und Ansichten, die Art und Weise wie sie handelte, die Hindernisse und Schwierigkeiten, mit welchen sie zu kämpfen hatte, zur Kenntniß des Publikums zu bringen, und es in den Stand zu setzen, die Maßregeln einer Gesellschaft von Männern zu beurtheilen, die bey der Erfüllung ihrer heiligen Pflichten, in der Ausübung des ihr übertragenen Amtes, Collisionen nicht vermeiden konnte, wodurch vielleicht hier und da Gelegenheit zum Tadel und zur Unzufriedenheit gegeben ward. Unser erhabener Monarch, dessen menschenfreundlichem Herzen das große Werk der Erziehung, welches auf das Wohl der Staaten entscheidenden Einfluß hat, so theuer ist, hat zur Beförderung desselben sehr viel gethan. Mit Erstaunen und Bewunderung redet der Einheimische und der Ausländer von der Kaiserlichen Milde, mit welcher höhere und niedere Schulanstalten errichtet wurden; und ich bin weit entfernt zu glauben, daß durch Schriften der Art, wie die gegenwärtige ist, dasjenige, was in dieser Rücksicht geschah, bekannter und einleuchtender werden könnte, Geschicktere Federn, als die meinige ist, mögen die

Verdienste Eines Alexanders um das Schulwesen in seinem großen Reiche schildern! Die Zeitgenossen werden die Früchte von dem genießen, was Er pflanzte; und wenn es möglich wäre, daß sie die wohlthätigen Absichten des um das Wohl Seines Volkes besorgten Monarchen in ihrem ganzen großen Umfange nicht anerkennen könnten, so wird die Nachwelt sie würdigen, wird in ihren Annalen zum ewigen Andenken eintragen, was Er zum Gedeihen niederer und höherer Schulanstalten that.

Die Schulcommission war gewürdiget, unter der Leitung eines Erlauchten Oberschuldirectoriums, in dem zur Dörptschen Universität gehörigen Schulbezirk (in Livland, Ehstland, Kurland und Finnland) die wahrhaftig patriotischen Plane Sr. Kaiserl. Majestät zum Theil auszuführen, und die Wohlthaten, welche den Schulanstalten gedachter Provinzen gespendet wurden, gleichsam zu vertheilen. Die Universität legte von Zeit zu Zeit Einem Erlauchten Oberschuldirectorium durch ihren verehrten Herrn Curator, den Herrn Generalmajor und Ritter von Klinger, Rechenschaft von der Schulverwaltung der Schulcommission ab, und Dieses ließ einige wichtigere Nachrichten in Seinem sehr geschätzten Journal *) abdrucken und auf diese Art zur Kenntniß des Publikums bringen.

*) Періодическое сочиненіе о успѣхахъ народнаго просвѣщенія.

Aber es giebt gewisse Details, welche nur von einzelnen Mitgliedern der Schulcommissiön genau beschrieben werden können, und welche dem Freunde des Guten, der die Fortschritte des Menschengeschlechts in der Cultur unter einzelnen Völkern mit Vergnügen bemerkt, nicht unwichtig sind, ja die selbst von dem zukünftigen Historiker, wenn er die Bemühungen Eines Alexanders um die Aufklärung der Bewohner seines Reichs beschreibt, als nicht ganz überflüssige Bruchstücke benutzt werden dürften.

Die Schulcommissiön war daher längstens schon entschlossen, über die Art und Weise, wie die neue Organisation der Schulen in dem Dörptschen Universitätsbezirk von ihr angefangen und fortgesetzt wurde, einige Nachrichten dem größern, und namentlich dem ausländischen Publikum mitzutheilen. Sie wollte einfach erzählen, was durch sie geschehen war, und geschehen konnte; und der Leser sollte dann selbst urtheilen, ob das bereits Bestehende zu noch größern Hoffnungen berechtige, oder nicht. Andere Gegenstände, welche ihre ganze Aufmerksamkeit und ihre ungetheilte Thätigkeit forderten, hielten sie bisher von einer Arbeit ab, welche billiger Weise andern wichtigern Geschäften nachstehen konnte. Da nun aber sämtliche Gymnasien und Kreis-Schulen in dem Schulbezirk der Dörptschen Universität eröffnet

sind, und bereits Sr. Excellenz dem Hrn. Generalmajor von Klinger darüber Bericht erstattet worden ist, so wird die Schulcommission nun ihren Vorsatz ausführen, und vor dem großen Publikum nächstens eine Art von Rechenschaft ablegen, welche sie ihm und sich schuldig zu seyn glaubt.

Gegenwärtige Schrift hängt damit nur in so fern zusammen, als sie auch Schulangelegenheiten betrifft. Meines Vorsatzes, die historischen Bemerkungen über das Schulwesen in den Ostsees Provinzen fortzusetzen, eingedenk, liefere ich hier einige Nachrichten, welche die Schulanstalten in dem Finnländischen Gouvernement betreffen. Ich fühle zwar recht gut, daß sich diese Schrift an die oben genannte nicht anschließt. Ich habe nämlich versprochen, von dem, was seit Peter dem Großen in dieser Rücksicht geschah, einige historische Nachrichten zu liefern; und ich werde, um die Lücke auszufüllen, welche ich hier lasse, in einem der nächsten Hefte das mittheilen, was ich in dieser Beziehung gesammelt habe und unmittelbar die Zeiten des erwähnten Kaisers betrifft. In eigner streng chronologischer Ordnung habe ich mich nicht anheischig gemacht; und so bitte ich, gegenwärtige Schrift als einen kleinen Beytrag zur Geschichte des Schulwesens in Rußland, seit Peter dem Großen, anzusehen.

Um die vielen und mannigfaltigen Geschäfte, welche mit der Verwaltung der Schulen verbunden waren, zu vereinfachen und zu erleichtern, übertrug die Schulcommission einzelnen Mitgliedern die unmittelbare Sorge für die Schulen der einen oder der andern Provinz. Einem solchen Mitgliede (Referenten) wurde zur Pflicht gemacht, sich eine möglichst vollständige Kenntniß so wohl von dem Lokal als von den einzelnen Details der Schulen einer Provinz zu verschaffen, und über die Bedürfnisse derselben, nach Maßgabe der eingelaufenen Berichte, Auskunft zu geben.

Als man die Schulcommission organisirt, und die eben angezeigte Einrichtung gemacht hatte, wurde mir, als Referenten für Finnland, die besondere Aufsicht über die Schulen dieser Provinz übertragen; und ich habe Ursache gehabt, mit dem mir gefallenen Loose zufrieden zu seyn. Abgerechnet, daß ich auf diese Art ein Land kennen gelernt habe, das so mannigfaltige nicht genug bekannte Naturschönheiten darstellt *), habe ich auch hier recht eigent-

*) Schön und vielleicht einzig in seiner Art ist der Wasserfall zu Imatra unweit Willmannstrand, herzerhebend ist die Aussicht von dem Leuchtthurme zu Roschinsalm; der Weg über den sogenannten Schweinsrücken, einen natürlichen Damm, der sich durch einen Theil des Saima-Sees hinzieht, bietet eine große Mannigfaltigkeit lieblicher Aussichten dar, und einige Gegenden um Willmannstrand, Nysslott, Jokim-Wara und Kexholm lassen gewiß keinen Reisenden unbefriedigt.

lich die junge Saat, die unsers Kaisers milde Hand ausstreut, aufkeimen und die ersten Früchte tragen sehen. Mit dankbarem Herzen nahm man hier die Kaiserliche Wohlthat an, mit reinem, durch keine Nebenabsichten bestochenem Sinn, und mit regem Eifer kam man den Wünschen, den Planen und den Anordnungen der Schulcommisson entgegen.

Ich habe bereits zweymal das genannte Gouvernement bereist, um die dortigen Schulen zu besuchen; und ich theile in gegenwärtiger Schrift einige meiner Beobachtungen und Erfahrungen mit, welche ich daselbst zu machen Gelegenheit hatte.

In der Haupt- oder Gouvernements-Stadt von Finnland wurde am 13ten Januar 1805 das neue Gymnasium und die Kreisschule eröffnet. Wiburg hatte schon ehemals ein Gymnasium, und es dürfte wohl den Lesern dieser Schrift nicht unangenehm seyn, hier einige historische Notizen von dieser ältern Erziehungsanstalt zu finden. Eine Vergleichung des Neuen mit dem Alten gewährt ein eigenes Vergnügen; und wenn wir uns der Fortschritte freuen, die unser Zeitalter in verschiedenen Zweigen der Cultur macht, so sollten wir billig das Gute, das vor uns geschehen ist, nicht

übersehen, und um die Gegenwart gehörig zu würdigen, in die Vergangenheit zurück gehen *).

Die Stadt Wiburg wurde am Ausgange des 13ten Jahrhunderts erbaut **). Ein Kreuzzug

*) Nachfolgende Bruchstücke verdanke ich zum Theil dem Herrn Dr. Melartin, Oberlehrer am Gymnasium zu Wiburg und ehemaligen Privatdocenten auf der Universität zu Åbo, welcher sie aus der von dem Herrn Domprobst zu Borgo, Magnus Jacob Alopäus, angefangenen Geschichte des Borgoschen Gymnasiums (der erste Heft ist 1804 erschienen) gezogen hatte; einer Schrift, die ich nicht bekommen konnte. Eben als ich mit dieser Arbeit beschäftigt war, erhielt die Universitätsbibliothek zu Dorpat von dem Herrn Professor Gustav Gabriel Hällström zu Åbo zum Geschenk das schätzbare Werk, aus welchem vorzüglich für den angegebenen Gegenstand geschöpft werden muß, aus welchem auch Herr Alopäus seine Nachrichten meißens gezogen hat, und wovon ich nicht unterließ sogleich Gebrauch zu machen. Dieses Werk ist: M. Pauli Juusten, Episcopi quondam Aböensis, Chronicon Episcoporum Finlandensium. Annotationibus et apparatu Monumentorum illustratum. Disputationibus academ. proposuit Henr. Gabr. Porthan. Aboae 1799.

***) Unter dem König Birger wurde eine Feste unter dem Namen Wiburg angelegt. In dem Schreiben dieses Königs (in literis Aduocatis et consulibus ciuitatis Lubecensis matimarumque ciuitatum mare orientale (die Ostsee) frequentantium; apud Dreyerum, in specim. Juris publici Lubecens. p. 174.) heißt es: et cum ingenti exercitu et sumtibus laboriosis castrum Wiborg ereximus, ad honorem Dei Virginisque gloriosae, ad regni nostri tuitionem, nec non ad securitatem mare transeuntium et pacem. Der

gegen die noch heidnischen Karelier und zur Eroberung ihres Landes, wobey sich der Bischof Peter von Wexeröhs vorzüglich geschäftig bewies, gab dazu Gelegenheit *).

Wo das Christenthum gepflanzt wurde, da wurden auch Klöster gegründet, und häufig blühte da eine Art von Schulen auf. Die katholische Geistlichkeit mußte in gewissen Seminarien für Zöglinge sorgen, welche die christliche Lehre

genannte Brief ist vom Jahr 1295, aber daraus folgt noch nicht, daß die Stadt Wiburg auch in diesem Jahre erbaut worden sey. Aber sehr bestimmt wird der Zweck angegeben, zu welchem man die Festung Wiburg erbaute. In der letzten Hälfte des 15ten Jahrhunderts wurde Wiburg mit einer Mauer umgeben. Es scheint, daß unterdessen mehr angebaut worden sey und die Festung an Umfang gewonnen habe. Dies geschah unter dem Bischof Conrad Vik, welcher im Jahr 1489 starb. M. f. Chronic. Episcop. Finland, p. 25 ed. Porthan,

- *) Die Befehrung von Finnland überhaupt nahm schon früher, nämlich um die Mitte des 12ten Jahrhunderts, 1150, unter dem König Erich dem Heiligen, ihren Anfang. In England hatte sich frühzeitig eine Propaganda gebildet, die ihre thätigen Mitglieder schon seit dem 6ten Jahrhundert zur Befehrung der Heiden ausandte. Die römischen Bischöfe (z. B. Gregor der Große) bedienten sich ihrer mit großem Vortheil zur Ausbreitung des Christenthums und zur Erweiterung ihres Kirchen Sprengels. Augustin, Columban, Gallus, Willibrord und, vor allen, Winfried (Bonifacius) machten sich durch ihren Eifer für die Ausbreitung des Katholicismus berühmt. An sie schließt sich der Apostel der Sinnen, Heinrich, ein gebor-

weiter verbreiteten, und die Neubekehrten vor dem Rückfall in das Heidenthum bewahrten. Was oft aus eigennütziqen Absichten geschah, kam der Cultur des Volks selbst zu Gute *).

ner Britte, an, welcher den ebengenannten Konia nach Finnland begleitete. M. s. Chronic. Episcop. Finland. p. II. ed. Porth. et Notae editoris p. 152 sqq.

- *) Außer dem, daß die Buchstabenschrift und mit derselben einige Elementarkenntnisse zu den neubekehrten rohen Völkern kamen, finden wir auch fast allenthalben, daß die Landescultur dabey gewann. Mehrere Gebäude, und unter diesen viel steinerne, wurden angelegt; Kirchen und Klöster wurden gegründet, und häufig siedelten sich hier Landesbewohner an. Solche Kirchen wurden mit Gemälden verziert, mit künstlich gearbeiteten Gefäßen und Messgewändern versorgt. So gewöhnte sich doch das Auge an bessere Formen, als man bisher gehabt hatte. Der König Magnus Ladulås von Schweden verschrieb im Jahr 1287 den Baumeister Stephan Bonneveil, nebst zehn andern Meistern und zehn Gefellen von Paris, um die Upsalische Domkirche, nach Art der Kirche Nötre Dame zu Paris mit Schnitzwerk und Marmor Pfeilern zu verziern und auszubauen. M. s. Dalins Gesch. von Schweden II. Bd. S. 238. Der Finnländische Bischof Magnus Olai, (st. 1452,) der in Prag Magister geworden war, ließ zu Benedig kostbare Kirchengewänder (*indumenta pretiosiora*), und außerdem noch viele Gefäße (*calix, patina*) und andern Kirchenschmuck (*crux magna et preciosa de argento, caput et brachia beati Henrici argentea facta sunt. Euangeliare et Epistolare diligentissime conscripta argento ornantur et alia quam plurima Ecclesiae indumenta et Clenodiae coëmuntur*). Dasselbe hatte vor ihm der Bischof Hemming gethan, welcher 1367 starb. Auch die Verstandescultur wurde von der katholischen Geistlichkeit, wenn auch oft aus eigen-

Wiburg erhielt Klöster, und bey diesen Klöstern waren, wie in andern Ländern, eine Art Schulen (Klosterschulen). Die Zeit ihrer Errichtung ist unbekannt, noch weniger wissen wir wie dieselben beschaffen waren. Eben so schwer ist es, zu bestimmen, ob die Rede von eigentlichen Klosterschulen sey, wo der Schulen in den alten Chroniken erwähnt werden, und wenn sich die neue Art von Schulen von den Klosterschulen trennte. Im Jahr 1409 wird eines Lehrers, Jop. Jäuisson, der ausdrücklich den Beynamen Schulmeister führt, in Wiburg gedacht *). Eine Kathedralschule in Abo blühte bereits im funfzehnten Jahrhundert; und als Vorsteher derselben wird im Jahr 1480 Magister Magnus Johannis (Scolamesthare) genannt. Um die Zeit der Reformation wird einer Schule zu Wiburg besonders Erwähnung gethan, aber es ist nicht unwahrscheinlich, daß sich dieselbe früher aus einer bloßen Klosterschule bildete. In einem Schreiben des Aboischen Bischofs Conrad (er starb 1489), vom Jahr 1482, werden ausdrücklich Rectores Scolari genant, und ihnen wird verboten, von den Schülern Geld oder sonst etwas zu erzwingen; sie

nützigen Absichten, befördert. Die Klöster wurden Seminarien, in welchen brauchbare Werkzeuge zur Ausbreitung des Katholicismus gezogen werden sollten.

*) In literis a. 1409 scriptus (Reg. Eccles. Aboëns, Fol. 246). Cf. Porthan. Op. I. p. 599.

sollten vielmehr mit ihrem Gehalt und andern Emolumenten zufrieden seyn *). Die ärmern Schüler durften Almosen einfordern. Zwar ist hier nicht die Rede von der Wiburgischen Schule, aber es scheint aus dieser Stelle zu erhellen, daß man damals schon, abgesehen von der Erziehung von Geistlichen, neben den Klosterschulen eine eigene, für die Bildung junger Leute überhaupt bestimmte Art von Schulen hatte. Wir wissen, wie im Allgemeinen der Unterricht auf den meisten Schulen im Mittelalter beschaffen war; wir sind überzeugt, daß derselbe noch sehr mangelhaft war; aber oft sind denn doch wohl die Vorstellungen, die man sich von diesen Schulen macht, zu gering und der Wahrheit nicht angemessen. Andere Bedürfnisse und ein anderer Zeitgeist machte eine andere Art von Lehranstalten nothwendig. Über Schulen, aus welchen Chronikenschreiber hervorgingen, welche wie Dittmar, Lambert und Otto von Freisingen die Geschichte ihrer Zeit, wenn auch nicht mit ganz vorurtheilsfreiem Gemüth, aber doch auch nicht ganz ohne einige liberale Ansicht, und selbst nicht ohne alle Schönheit schrieben, können

*) „Quod Rectores Scholarium, futuris temporibus *instituenti*, et, beneficiati, *expensis liberis et salario scholastico consueto*, non beneficiati vero, *ultra victum et salarium praedictum*, parrochia Lund in autumno, et parrochia Hawhu in hyeme sint contenti. Cf. Reg. Eccles. Abqöns. Fol. 74.

denn doch nicht so schlecht gewesen seyn, als man sie uns zuweilen schildert *). Die Geschichte der Philosophie des Mittelalters nennt uns viele Männer, die sich durch einen hohen Grad von Scharfsinn, durch eine seltene Kühnheit im Denken, und durch eine, nach dem Maaßstabe der damaligen Zeiten abzumessende, aber gewiß nicht gemeine Gelehrsamkeit auszeichneten. Wenn wir über die Uebernehmlichkeiten der sogenannten scholastischen Philosophen lächeln, so sollten wir auch den kühnen Aufflug des menschlichen Geistes, in dem ersten Versuche der Neuropäer, von der bloßen Cultur der Phantasie zur Cultur der höhern Erkenntnißkräfte sich emporzuarbeiten, nicht übersehen, und den denkenden Köpfen, die auf ihr Zeitalter vortheilhaft wirkten, einem Peter Abälard, einem Johann von Salisbury, einem Duns Scotus und andern Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Durch die Wiedererweckung der alt classischen Philologie in Italien, wodurch allerdings die ästhetische und wissenschaftliche Cultur der Europäer eine eigene Richtung bekam, läßt sich nicht allein die neuere Cultur von Europa erklären; Chevalerie, Troubadours und Minnesinger, das Aufkommen eines dritten Stans

*) Hegewisch (Allgem. Uebersicht der Deutschen Culturgesch. bis auf Maximilian I. Cap. 4.) sagt: die Klosterschulen scheinen mir zur Entwicklung wirklicher Fähigkeiten weit besser eingerichtet gewesen zu seyn, als die nachmaligen Universitäten.

des, die Bildung der ersten hohen Schulen in Italien, die scholastische Philosophie etc. müssen dabey auch mit in Anschlag gebracht werden.

So wie in Aegypten, Babylonien und Indien von der Priester-Caste, so ging eine Zeit lang im Mittelalter alle Cultur vom geistlichen Stande aus. Unter den Finnländischen Bischöfen zeichneten sich vorzüglich Einige durch ihre Liebe zur Gelehrsamkeit und durch ihre Verdienste um die Beförderung der Wissenschaften aus. Der Bischof Hemming kaufte kostbare Bücher zum Behuf des Studiums der Theologie und des canonischen Rechts an, und schenkte sie der Kathedralekirche zu Åbo; dasselbe that der Bischof Magnus Olai *). Wir finden, daß die Meisten von ihnen auf ausländischen Universitäten, zu Paris, Prag und Leipzig studirt hatten **); und Einige sorgten dafür, daß fähige Jünglinge die auswärtigen Bildungsanstalten besuchen konnten. Der Bischof Martin Skotte (er gelangte im Jahr 1528 zu seinem Bischofsitz zu Åbo) unterstützte einige junge Männer,

*) Cf. Chronic. Episc. Finland. p. 15. „Dedit Ecclesiae Mitram et baculum, preciosos libros Theologiae et Juris Canonici multos etc. — et pag. 21. Episcopus Magnus Olai“ terram sanctam in magnis periculis et expensis adiit — et plurimos Theologiae et Juris libros, ad vsum Ecclesiae, acquisiuit.

***) Bey Bielen steht in dem oft genannten Chronikon: Magister Parisiensis, Lipsiensis etc.

die auch in der Folge durch ihre Kenntnisse dem Vaterlande nützten, in ihrem Studiren auf ausländischen Bildungsanstalten *); und der Zweck, den er dabey hatte, dadurch brauchbare Lehrer zu bilden, macht seinem Herzen Ehre.

In Italien bildeten sich zuerst aus den ehemaligen Schulen, wo das Trivium und Quadrivium gelehrt worden war, die Universitäten, in welchen die ganze Denkart derjenigen Zeiten, in welchen sie entstanden, ausgedrückt war **), und die einen entschiede-

*) Quare, et in hac re memor sui officii, diligenter procuravit, vt Ecclesia non tantum suo tempore, v. rum etiam vt sequens posteritas idoneos atque fideles haberet ministros in *instituenda pube scholastica* et reliquo coetu Ecclesiae. Missi ergo erant ad studia in externas nationes (eo procurante) Canutus Iohannis, Michael Agricola, Simon Henrici Wiburgus, Paulus Luusten etc.

***) Das Kunst- und Gildenartige, das alle Institute der damaligen Zeit auszeichnete, wurde auf sie übertragen, und in der Anordnung der Fakultäten und anderen Universitäts-Einrichtungen ausgedrückt. Die großen Handelsstädte hatten ihre Innungen, die lieblichen Sängere der Liebe und des Heldenmuths, die Troubadours und Minnesänger, bildeten eine Kunst, deren Mitglieder sich in allen Ländern befreundet waren; ob sie schon die Dichtkunst nicht so handwerksmäßig betrieben, als die nachmaligen Meistersänger; und der weitverbreitete Ritterorden war eine große Gilde, die so gut, wie die Kaufmanns-Innungen, ihre Ehragen und Statuten hatte. Die Universitäten nahmen von den letztern auf; und die gelehrten Klopffechtereypen in den Hörsälen der Alta-

nen Einfluß auf den Gang der europäischen Cultur erhielten und behaupteten. In Frankreich, England und Deutschland bildete man frühzeitig diese gelehrten Institute nach, deren Brauchbarkeit und Unentbehrlichkeit immer mehr einleuchtete *); aber in Schweden kamen dieselben später auf. Zwar fühlte man das Bedürfniß, vaterländische Universitäten zu haben, schon in der ersten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts; und der König Erich von Pommern suchte bereits bey dem römischen Bischöfe um die Erlaubniß an, eine Akademie bey einem der Domcapitel in seinem Reiche zu errichten. Der Papst Martin der fünfte bewilligte das Gesuch im Jahr 1418; und Lund und Roschild wurden zu Sizen von Universitäten vorge-

demien halten eine Vergleichung mit den Tournieren der Ritter in Schimpf und Ernst aus.

- *) Die römischen Bischöfe, welche die Universitäten begünstigten, ohne zu ahnden, daß sie nach und nach von ihnen für ihre Macht würden zu fürchten haben, sahen sich nach gerade nach neuen Stützen für das wandelbare Gebäude ihrer Hierarchie um. — Das bürgerliche Recht, welchem bald das canonische an die Seite gesetzt wurde, und welches man auf den Universitäten lehrte, kam den Wünschen und Bedürfnissen der Neueuropäer entgegen; und die Krankheiten waren mit der Zeit in dem Maaße, in welchem die Lebensweise sich veränderte, zusammengesetzter und verwickelter geworden. — Wie sehr war der Gesichtskreis der Europäer nicht bloß durch die Kreuzzüge erweitert worden!

schlagen; allein die Sache kam nicht zu Stande, vielleicht weil der Papst selbst durch gewisse Einschränkungen das gute Werk hinderte. Er verlangte nämlich, daß auf den neu zu errichtenden Universitäten die Theologie nicht gelehrt werden sollte *). Die erste Universität in Schweden wurde erst 1477 zu Upsala errichtet.

Schweden blieb also, in Rücksicht auf gelehrte Bildung, noch eine Zeit lang vom Auslande abhängig; aber das Ausland wirkte gewiß vortheilhaft auf Schweden zurück. Wie schnell wurde hier nicht die neue Lehre aufgefaßt, welche Luther verkündigte! Schon der König Gustav Wasa behielt sich das Recht vor, die Bischöfe zu ernennen **), und beförderte die Ausbreitung der Reformation in seinem Reiche.

Schon aus dem bisher Gesagten dürfte sich ergeben, daß der Unterricht in den Finnländischen Schulen nicht so mangelhaft gewesen seyn könne, als man sich bey dem ersten Anblick vielleicht vorstellt. Aber es lassen sich auch noch andere historische Beweise anführen, aus denen erhellet, daß

*) M. v. Dalin II., 486, §. 3. 1417.

***) Non iam opus esse, vt Praelati Ecclesiarum Suecicarum inuisant limina Curiae Romanae, pro confirmatione Episcopali, cum illa iurisdictio iam sit domi in Suecia, apud suam Maiestatem. V. Chron. Ep. Finnl. p. 42. ed. Porth.

diese Lehranstalten für ihre Zeiten und für die damaligen Bedürfnisse ausreichten.

Was die Schule zu Wiburg betrifft, so erregt dieselbe ein günstiges Vorurtheil für sich, daß Männer von anerkannten Verdiensten den Grund ihrer Wissenschaften auf derselben legten. Michael Agricola, der in der Folge Bischof von Åbo wurde, erhielt, unter dem damaligen Rector Johannes Erasmi, einem sehr fleißigen und eifrigen Schulmanne, seine erste Bildung in der Schule zu Wiburg. Aber diese mußte schon von einem gewissen Umfange seyn, da der Bischof von Åbo, Martin Skytte, ihn so gleich, als er die Schule verließ, zu seinem Geheimschreiber machen konnte. Agricola hielt auch mit vielem Beyfall, so wohl zu Åbo, als an andern Orten, Predigten, und ging erst später nach Wittenberg, um sich in den Wissenschaften zu vervollkommen. Nach seiner Rückkunft wurde er erst Rector zu Åbo, und in der Folge Bischof, 1554 *). Dieser Mann erwarb sich auch durch seine finnische Uebersetzung des Psalters, eines Catechismus und anderer nöthigen Bücher Verdienste um die Schulen in Finnland; und seine Geschicklichkeit wurde von dem König Gustav Wasa anerkannt, als er ihn, nebst dem Erzbischof Laurentius Petri und andern angesehenen

*) M. s. das oftgenannte Chronikon, S. 39.

nen Männern, im Jahr 1556 als Gesandten nach Moskwa an den Czar Iwan Wasiljewitsch II. sandte. Als bey dieser Gelegenheit ein Religionsgespräch zwischen den schwedischen und russischen Geistlichen, auf Verlangen des Czaren, gehalten werden sollte, schlugen die schwedischen Geistlichen die deutsche, lateinische und griechische Sprache für die Disputation vor. Man wurde endlich über die griechische einig; aber der russische Dolmetscher übersezte zuweilen so fehlerhaft, daß Agricola, der auch russisch verstand, einigemal laut aufschrien mußte *).

Auch Paul Junsten, der Verfasser des oft angeführten Chronikons, soll auf der Schule zu Wiburg studirt haben.

Worin der Unterricht auf dieser Schule bestanden habe, läßt sich aus Mangel an Nachrichten nicht genau angeben. Wir erfahren bloß zufällig, daß Virgil und Terenz, unter andern, daselbst gelesen und erklärt wurden, und daß der Rector Clemens, ein geborner Däne, welcher im Jahr 1534 seine Lehrstelle an der Wiburgschen Schule niederlegte, das Lesen der genannten lateinischen Dichter angeordnet habe.

Luthers Reformation fand frühzeitig in Schweden Eingang, und trug auch hier zur Ver-

*) M. f. Halm. Histor. Ol. et Laurentii Petri.

besserung des Schulwesens bey *). Leicht mochte das, was bisher geleistet worden war, für die neuen Bedürfnisse nicht mehr ausreichen, zumal da der Einführung der Lehrverbesserung hier und da Hindernisse in Schweden entgegengesetzt wurden. Gustav Wasa, der gegen die schwedische Geistlichkeit etwas mißtrauisch zu seyn Ursache hatte, wendete sich, wegen eines Lehrers für seinen Sohn, an Luther und Melancthon; und diese sandten ihm einen gewissen Normann, welcher den König bey seinen Bemühungen, die neue Lehre in seinem Reiche auszubreiten, so wie die Brüder, Dlaus und Laurentius Petri, (ebenfalls Schüler Luthers) trefflich unterstützte. Welchen Einfluß diese Veränderung auf eine bessere Lehrmethode der Wiburgschen Schule gehabt habe, läßt sich nicht genau angeben. Der Zeugnisse der schwedischen Geschichtschreiber zu Folge, befanden sich die Schulen in Schweden, die Universität zu Upsala nicht ausges

*) Es kam darauf an, die neue Lehre gegen die scholastische Gelehrsamkeit der catholischen Geistlichen zu vertheidigen. Man mußte gelehrte Waffen haben, um seine Gegner aus dem Felde zu schlagen. Auf den Universitäten wurde bald die Polemik ein eigenes Studium. Aber der Gesichtskreis hatte sich auch nach und nach erweitert, der menschliche Geist drang tiefer in sein eigenes Wesen und in die Geheimnisse mehrerer Wissenschaften ein. Auch wurden die Einkünfte vieler Stifter zur Errichtung von Schulen angewendet.

nommen, bey dem Anfange der Reformation, in einem kläglichen Zustande; und der König Gustav bemühet sich, zur Ausführung seiner Verbesserungsplane in Kirchen- und Schulanangelegenheiten, tüchtige Männer aus dem Auslande zu erhalten *).

Offenbar machte Schweden von jetzt an große Fortschritte in der wissenschaftlichen Cultur; und die Wiburgische Schule blieb nicht zurück. Die Namen mehrerer Lehrer dieser Schule im sechzehnten Jahrhundert sind in der schwedischen Litterargeschichte nicht unbekannt. Thomas Laurentii und Christian Bartholdi wohnten im Jahr 1593 der allgemeinen Versammlung der schwedischen Geistlichkeit zu Upsala bey, und unterschrieben den in der schwedischen Kirchengeschichte sehr merkwürdigen Beschluß: daß keine andere, als die reine evangelisch-lutherische Lehre in Schweden öffentlich gelehrt werden sollte **); und ein gewisser

*) G. M. Dalin, Geschichte des Reiches Schweden, 3. Bds 1ster Theil, 6. Cap. §. 4.

**.) Dieß geschah noch vor der Ankunft des neuen Königs Sigismund, auf Betrieb des damaligen Reichsverwesers, des Herzogs Carl von Südermanland. — Die vornehmsten Beschlüsse der gedachten Versammlung waren: 1. Die Augspurgische Confession soll, nebst dem apostolischen, nicänischen und athanasianischen Glaubensbekenntnisse, Glaubens-Norm für Schweden seyn, und wer dagegen lehret, soll von

Martin Heinrich Stodius, welcher im Anfange des siebzehnten Jahrhunderts an der Wiburgischen Schule Lehrer war, ist wahrscheinlich derselbe, der in der Folge, als Professor der orientalischen Sprachen, an die neuerrichtete Universität zu Ubo berufen wurde. Er wurde auf eine gewisse Zeit seines Amtes entsetzt, weil man ihn der Künste der Magie beschuldigte. In der Folge bekam er, in Rücksicht auf sein Alter und seine Verdienste, eine bey Ubo liegende Pfarrstelle, wo er auch starb. Er hatte zu Wittenberg studirt. Der letzte Rector der alten Wiburgischen Schule soll ein gewisser Heinrich Boismann gewesen seyn, welcher mit einigen seiner Collegen an dem neuen Gymnasium zu Wiburg angestellt wurde.

Die Unruhen, die bald nach Gustav Wasas Tode ausbrachen, waren den Wissenschaften in Schweden nicht günstig. Der König Erich der vierzehnte besaß selbst viel gelehrte Kenntnisse, aber die politischen Verwirrungen, die er zum Theil selbst herbeiführte, hinderten ihn, seinem Reiche so nützlich zu werden, als er es nach seinen Anlagen hätte werden können. Unter den Königen Johann dem dritten und Sigismund zog das, was vorzüg-

allen Kirchen- Schul- und weltlichen Aemtern ausgeschlossen bleiben; 2. Die bisher bestehende Liturgie soll gänzlich abgeschafft werden.

lich Noth that, die Erhaltung der eingeführten Reformation, die Aufmerksamkeit der vorzüglichsten Köpfe auf sich; und der Kampf für die verbesserte Glaubenslehre und für Schwedens Constitution machte, daß für die Ausbreitung der Wissenschaften nichts Bedeutendes geschah. Carl der neunte endigte diesen Kampf; und kaum hatte er sich auf dem Throne befestiget, als er auch sogleich seine Sorgfalt auf die Cultur seines Reiches richtete. Er, der sein Vaterland über Alles liebte, bemühet sich, dasselbe in Aufnahme zu bringen; Bergwerke, Handel und Gesetzgebung *) entgingen nicht seiner Aufmerksamkeit, und auch die höhern und niedern Schulen hatten sich seines Schutzes zu erfreuen.

Aber erst sein Sohn, Gustav Adolph, brachte in der letztern Rücksicht Veränderungen hervor, wie sie sich von den liberalen Ansichten und dem wohlwollenden Herzen dieses Königs erwarten ließen. Er schenkte der Universität zu Upsala 300 Hufen Landes von seinen geerbten Gütern; er errichtete mehrere Gymnasien in seinem Reiche, als zu Westeras, Stregnäs, Linköping u., und

*) Er legte mehrere neue Städte an, beförderte den Bergbau und den Handel; ließ im Jahr 1608 das Landesgesetz drucken u.

das von ihm eroberte Livland erhielt durch ihn Schulen und eine Universität *).

Der König wollte auch zu Wiburg ein Gymnasium errichten, aber die fortdauernden

- *) Die polnische Regierung hatte in dieser Rücksicht wenig leisten können. Die Livländer, welche sich frühzeitig für den Protestantismus erklärten, betrachteten Alles, was von dieser Seite herkam, mit mißtrauischen und oft wohl nicht ganz vorurtheilsfreien Augen. Den Bemühungen der polnischen Könige, Jesuitercollegien in Riga und Dorpat zu errichten, wurden große Hindernisse entgegen gesetzt. Man erinnere sich an die lebhaften Streitigkeiten, die darüber ausbrachen. Nur ein protestantischer Landesfürst konnte dem wirklichen Mangel an Erziehungs-Anstalten abhelfen. Die vielen Kriege, in welche Livland verwickelt wurde, hatten die wenigen Institute, die hier und da Statt fanden, sehr zurückgesetzt. Mit Gustav Adolph beginnt, in Beziehung auf die wissenschaftliche Cultur, eine neue Epoche für Livland. Kelch (Liefländische Historia, vierter Theil, S. 551) sagt: Und so begonnten (unter Gustav Adolph) die edeln Studia, die der langwierige Krieg fast gänzlich aus diesen Grenzen vertrieben hatte, sich einigermaßen wieder herfür zu thun, und zwar folgendes um so viel mehr, als König Gustav Adolph 1632 aus dem Gymnasio zu Dorpat eine Universität machte. Ich habe im ersten Hefte dieser historischen Bemerkungen den unmittelbaren Einfluß dieser Universität zu zeigen gesucht. Hier bemerke ich noch, daß der eben genannte Kelch schon von dem ersten immatriculirten Studenten, Peter Turdin, aus der Northbothnischen Stadt Uma, rühmt, „daß er in unterschiedenen Schul- und Kirchen-Ämtern getreue und nützliche Dienste geleistet habe. N. s. am angef. Orte, S. 555.

Kriege, in die er verwickelt war, und der Tod, der ihn in der Blüthe seines Lebens wegraffte, hinderten ihn an der Ausführung.

Gustav Adolph hinterließ viele seiner unvollendeten Plane seinem einsichtsvollen Canzler, Oxenstierna, und während der Minderjährigkeit der nachmaligen Königin Christina, im Jahr 1634, wurde die Organisation des Wiburgischen Gymnasiums beschlossen.

Da aber die dazu erforderlichen Lehrer nicht so gleich zu finden waren, so rückte diese Organisation nur langsam vorwärts. Indes wurde Alles dazu nach und nach vorbereitet; man näherte sich allmählich der höhern Lehrmethode, und im Jahr 1641 erfolgte die Eröffnung der genannten Schulanstalt. Der damalige Gouverneur von Wiburg, Erich Oxenstierna, wohnte den desßhalb veranstalteten Feyerlichkeiten bey, und schenkte bey dieser Gelegenheit dem neu gestifteten Gymnasium zwey Globen.

Die bisher so genannte Cathedral-Schule wurde nun in eine Schule von der niedern Art verwandelt. Der oberste Lehrer an derselben hieß Rector.

Am Gymnasium waren Anfangs sechs Lehrer, oder Lectoren, angestellt, nämlich zwey der Theologie, Einer, als Lehrer der Beredsamkeit und Politik, Einer für die Mathematik und Poesie,

Einer für die Physik und Logik, und Einer für die griechische Sprache.

Wahrscheinlich fühlte man, daß die Vertheilung der Lehrfächer nicht zweckmäßig gemacht worden war; wenigstens fand bald darauf eine Abänderung Statt, und die Physik wurde mit der Mathematik verbunden, dem Lehrer der Logik aber noch die Metaphysik zugetheilt. Im Jahr 1696 wurde noch ein siebenter Lehrer der Geschichte und praktischen Philosophie ernannt. Auch wurde auf dem Gymnasium Unterricht in der Vocal- und Instrumental-Musik von einem besonders salarirten Musik-Director ertheilt *).

Die Lehrer dieses Gymnasiums waren Mitglieder des Wiburgischen Consistoriums **). Der erste Lehrer der Theologie bekleidete das Amt eines

*) Die Schulecommission zu Dorpat wollte anfangs die Einrichtung treffen, daß wenigstens in den Kreis-schulen Unterricht im Singen ertheilt würde. Sie fand aber, daß die Ausführung dieses Planes mit großen Schwierigkeiten verbunden seyn möchte, und gab daher ihren Wunsch wieder auf, ohne ihn höhern Orts geäußert zu haben.

***) Im Jahr 1554 hatte Wiburg einen eigenen Bischof erhalten, nachdem ganz Finnland in zwey Bisthümer abgetheilt worden war. Diese Bischöfe wohnten in dem Gebäude, welches jetzt der Kreis-schule eingeräumt, durch die neuesten Reparaturen sehr verändert, und, so viel das Local und der ursprüngliche Zuschnitt des Hauses erlaubte, verschönert worden ist.

Domprobstes und Oberpastors bey der schwedischen und finnischen Gemeinde, und der zweyte Lehrer besaß ein nahe gelegenes Kirchspiel als Präbende.

Der Gehalt für diejenigen Lehrer, welche zugleich ein Kirchspiel zur Annere erhalten hatten, ward zu 111 Tonnen, wovon die eine Hälfte in Roggen, die andere in Gerste geliefert wurde, angeschlagen. Ein Jeder von den übrigen Lehrern erhielt 131 Tonnen Getreide, und der Musik Director 44 Tonnen. Auch besaß jeder eine Heimath *), deren Ertrag von 13 bis 14 Tonnen jährlich betrug. Freye Wohnung hatten die Lehrer nicht; aber außerhalb der Stadt besaß ein Jeder von ihnen einen kleinen Garten. Das Gymnasium zu Wiburg wurde auch noch durch andere Vergünstigungen ausgezeichnet. Im Jahr 1688 erhielt dasselbe das Recht, eine Buchdruckerey und eine Papierfabrik anzulegen. Die erstere kam durch die Thätigkeit des damaligen Bischofs Eäng bald zu Stande. Das Privilegium aber wegen Errichtung einer Papierfabrik wurde von der Regierung in der Solae wieder aufgehoben, weil man glaubte, daß dieselbe nicht bestehen könnte.

Das Gymnasium-Gebäude wurde durch öftere Feuersbrünste sehr beschädigt, und wieder aus-

*) So nennt man in Finnland ein von einem Gute getrenntes Etier Land. Es entspricht ungefähr dem, was man in Livland ein Höfchen nennt.

gebessert. Nach Aufhebung des Gymnasiums ward es zu einem Magazin benutzt. Man findet es noch, nicht weit von der alten schwedischen Kirche, und es gehört jetzt dem Kaufmann Jänisch.

Es war zu erwarten, daß Christina, eine Königin, welche die berühmtesten Männer der cultivirtesten Staaten von Europa an ihren Hof berief, welche kaum eine Viertelstunde brauchte, um ihre Toilette zu machen, aber schon um 4 Uhr des Morgens bey Des Cartes Unterricht in der Mathematik und Philosophie nahm, daß, sage ich, Christina von Schweden vorzüglich ihren Schuß den Lehranstalten ihres Reichs würde angedeihen lassen. Und wirklich wurden einige neue Gymnasien unter ihr errichtet. Allein Christina beförderte mehr aus Eitelkeit, als aus Liebe für ihr Reich, die Wissenschaften; durch ihre Verschwendung schadete sie, wie bekannt, einigen gelehrten Instituten; und auf keinen Fall gewann die gelehrte Cultur in Schweden so, wie man, nach dem, was Gustav Adolph gethan hatte, und wie man von Christinens Einsichten erwarten konnte. Indesß waren es vorzüglich die kriegerische Unruhen, in welche Schweden nach Christinens Abdankung, unter ihrem kriegerischen Nachfolger, Carl Gustav, verwickelt wurde, welche dem Flor der Wissenschaften und Künste im Wege standen. Man weiß, welchen nachtheiligen Einfluß diese auf die Universität

zu Dorpat hatten. Und auch die Regierung Carl des XI. konnte in dieser Rücksicht nur wenig wieder gut machen, zumal da nach seinem Tode der Krieg noch entscheidender für Schweden wieder ausbrach.

Das Album des alten Wiburgischen Gymnasiums ist nicht mehr vorhanden, aber einige wenige historische Notizen aus demselben haben sich erhalten. So wird z. B. angemerkt, daß so wohl im Kriege 1656 als 1710, die Gymnasiasten gegen die Feinde des Vaterlandes in das Feld zogen. In dem ersten Kriege hatten sie sich in einem Treffen sehr ausgezeichnet, und einer von ihnen, welcher die Fahne trug, blieb auf dem Schlachtfelde, und wurde mit militairischen Ehrenbezeugungen beerdigt. Am vierzehnten July 1710 wurde Wiburg von den Russen erobert. Der Bischof und die meisten Lehrer hatten noch vor der Einnahme der Stadt die Flucht ergriffen; und so hörte das Gymnasium, nach einer fast neun und sechszig jährigen Dauer, auf.

Als im Jahr 1721 ein Theil von Finnland mit der Stadt Wiburg durch den Nystädter Frieden an Rußland abgetreten wurde, so erneuerte man das ehemalige Gymnasium zu Borgö, wohin auch die ehemaligen Bischöfe von Wiburg ihren Sitz verlegten. Dieses Gymnasium zu Borgö

hat fünf Lehrer, einen Adjunct und einen Musiklehrer, unter dem Namen Director cantus.

Das Jahr 1786 ist für das Schulwesen in den Ostsee-Provinzen äußerst merkwürdig. Am 5ten August des genannten Jahres erschien der wohlthätige Schulkas der glorreichen Kaiserin Catharina der Zweyten; und zu Folge dessen erhielt auch Finnland theils neue Schulen; theils wurden die in dieser Provinz noch bestehenden Erziehungsanstalten, nach der damals eingeführten Normalmethode, von neuem eingerichtet.

Im Jahr 1804 reiste ich, als Deputirter der Kaiserlichen Universität zu Dorpat zuerst in die oft genannte Provinz, um die dortigen Schulanstalten in Augenschein zu nehmen, und meine, an Ort und Stelle gemachten, Beobachtungen der Schulcommission vorzulegen. Ich fand in Wiburg eine so genannte Hauptschule, welche sich aber wenig von einer gewöhnlichen Trivialschule unterschied. Sie enthielt vier Classen, und, den Französischen und Russischen Sprachmeister mit eingerechnet, zusammen sieben Lehrer *). In der untersten

*) Aus dem von dem ehemaligen Herrn Schuldirector seit dem Jahre 1788 geführten Jahrbuche, welches mir bey meinem ersten Aufenthalte in Wiburg mitgetheilt wurde, ergab sich, daß in der Regel mehr, und zwar von 8 bis zu 11 Lehrern, an der Hauptschule zu Wiburg angestellt gewesen waren. Aus demselben Verzeichnisse geht hervor, daß die Anzahl

Classe wurde Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen erteilt. Die Schreibproben waren erträglich, eben so die Zeichnungen. Außerdem fand ein ängstliches Auswendiglernen, ohne alle Anwendung, Statt. Nebst den Übungen im Lesen und Schreiben, wurden in der dritten Classe die Anfangsgründe im Französischen und Lateinischen gelehrt; in welchen Sprachen die Schüler der zweyten Classe, worin auch Geographie und Geschichte vorgetragen wurde, einige, obshon nur geringe Fortschritte gemacht hatten. In der ersten Classe zeichneten sich einige Schüler durch ihre arithmetischen und mathematischen Kenntnisse zu meiner Zufriedenheit aus. Der damalige Lehrer der Mathematik (jetziger Schuldirector des Revalschen Gouvernements) Liedeböhl hatte sich durch diesen Theil des Unterrichts offenbar ein Verdienst um die Wiburgische Hauptschule erworben. Dagegen war, in Rücksicht auf die übrigen Schulwissenschaften, keine Progression zu bemerken; im Lateinischen waren die Schüler dieser ersten Classe kaum über die ersten Anfangsgründe hinweg, und übersehten den Cornelius Nepos, welcher als Lesebuch eingeführt war, so schlecht und schülerhaft, wie in der zweyten Classe.

der Schüler in mehrern Jahren sehr gering war, und seit dem Jahre 1797 zwischen 76 (im J. 1802) und 99 (im Jahr 1800) schwankte.

Die oft genannte Wiburgische Hauptschule war, wie aus dem bisher Gesagten erhellet, keine gelehrte Anstalt, aus welcher der Jüngling, hinlänglich vorbereitet, auf die Universität übergehen konnte. Sie war aber auch keine Büraerschule, in welcher der Zögling, der seine wissenschaftliche Bildung auf einer Akademie nicht fortsetzen wollte, die zu seinem bürgerlichen Berufe nothwendigen Kenntnisse hätte erlernen können; sie sollte ein Mittel Ding von beyden seyn, und deswegen entsprach sie keiner Forderung, welche man mit Recht an sie machte.

Der damalige Schuldirector, Herr Consistorialrath und Probst Wahl, und die sämtlichen Lehrer fühlten alle die Nothwendigkeit einer Verbesserung. Der Erstere schlug in einer Conferenz mit den sämtlichen Lehrern die Pestalozzische Methode vor, und bat, daß dieselbe auf der Wiburgischen Hauptschule von der Schulcommission eingeführt werden möchte; und der Professor Ziedeböhl klagte, daß er mit Knaben von 12 — 15 Jahren, wie sie gewöhnlich seine Klasse besuchten, den Unterricht in der Mathematik nicht so weit fortführen konnte, als er wohl wünschte. Eben weil der Zuschnitt zu dieser Schule fehlerhaft war, so war es auch die Lehrmethode und der Lehrplan. In dem Lectionscatalog für die erste Classe waren wirklich Logik, Physik, Mathematik, Mythologie und sogar Naturrecht an-

gegeben; und die Schüler dieser Klasse waren Knaben von 13 bis 15 Jahren, die kaum in den ersten Anfangsgründen der Wissenschaften unterrichtet worden waren. Es sollte Dogmatik gelehrt werden, und zwar nach Wöldike, *Compendium Theologiae theticae, notis dogmaticis et polemicis illustratum*; und die Schüler verstanden ihren Cornelius Nepos noch nicht. Was sollten sie mit einer Dogmatik machen?

Die Hülfsmittel des Unterrichts waren sehr gering. Die Schule zu Wiburg hatte eine Büchersammlung von 332 Bänden, welche ihre Entstehung dem Zufalle, aber keineswegs einem wohl überdachten Plane verdankte. Sie konnte daher weder den Lehrern noch den Schülern von besonderm Nutzen seyn *). Außer diesem kleinen Büchervorrath besaß die Schule noch einige wenige physikalische Instrumente, und zum Unterricht in der Geographie zwey Globen.

Man kann leicht denken, daß der Unterricht der Schulen der Kreisstädte des Finnländischen Gouvernements noch mangelhafter als in der

*) In der Schule zu Friedrichsham, in welcher man damals die Anfangsgründe im Lesen, Rechnen, Schreiben und im Lateinischen und Russischen lehrte, fand ich unter den wenigen Büchern, die man nach und nach, wie der Zufall es anbot, zusammengebracht hatte, *Stritteri Memoriae populorum ad Danub. incolentium*.

Hauptstadt war. In jeder Kreisstadt war eine Schule mit zwey Lehrern, einem deutschen und einem russischen errichtet. Bloß Friedrichsham hatte vier Lehrer. Mehrere von diesen Lehrern hatten gar nicht studirt, andere waren auf eine sehr kurze Zeit auf der Universität zu Åbo gewesen. Die schwedische Sprache war ihre Muttersprache, und sie redeten und schrieben zum Theil das deutsche höchst fehlerhaft *). Auch hatten sie mit sehr großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Diese Lehrer im russischen Finnland waren an dem Ufer des Saimas oder des Ladoga-Sees von aller Verbindung mit der literarischen Welt abgeschnitten, und erhielten wenig Aufforderung, in den Wissenschaften weiter fortzuschreiten. Ihre Schüler waren, außer Russen, größtentheils Finnen und Schweden; Deutsche

*) Auch nach der neuen Schulorganisation haben einige gebohrene Schweden angestellt werden müssen, welche sich in der deutschen Sprache nicht ganz vollkommen ausdrücken können. Einige von ihnen haben in sehr kurzer Zeit sich die deutsche Sprache zu eigen gemacht; und der Schuldelegirte erstaunte, als er den Herrn D. Melartin, ehemaligen Privatdocenten in Åbo, jetzt Oberlehrer am Gymnasium zu Wiburg, bey dem letzten Schuleramen einen sehr zweckmäßigen und durchaus verständlichen deutschen Vortrag halten hörte. — Daß übrigens neben der russischen nur die deutsche (nicht die finnische oder schwedische) Sprache bey dem Kreis-Schulunterrichte in Finnland gestattet werden darf, wird aus Ursachen begreiflich, deren Aufzählung aber nicht hierher gehört.

machten bey weitem die geringere Anzahl aus. Aber wie schwer war es, (und wie schwer ist es noch jetzt!) bey dem Unterrichte sich, unter solchen Umständen, den Schülern verständlich zu machen, und ihren Bedürfnissen abzuhehlen!

Der Gehalt eines solchen Kreislehrers betrug 200 Rubel. Außerdem bekamen sie noch zu Holz und Licht einen kleinen Zuschuß. Einige von ihnen mußten sich in Privathäusern einmieten, da die Schulhäuser nicht überall geräumig genug waren, um beyde Lehrer aufzunehmen.

Und Troß diesen Schwierigkeiten, hatten einige von diesen Lehrern, unter so ungünstigen Umständen, sehr viel geleistet. Die Friedrichshamsche Schule mit ihren vier Lehrern ließ, als ich sie zum ersten Male besuchte, meine gewiß sehr bescheidenen Wünsche und Erwartungen weit hinter sich zurück; aber in Willmannstrand, einem kleinen, schlecht gebauten und wenig bevölkerten Städtchen an der Saima *), wo ein Lehrer, in der Abwesenheit des zweyten, (Westenius, der, um seine Augenkrankheit heilen zu lassen, sich schon eine lange Zeit in St. Petersburg aufhielt) allein der Schule vorstand, fand ich mich überrascht durch den Eifer und die Thätigkeit des Lehrers und durch die Fortschritte der Schüler. Die Schulcommis-

*) Willmannstrand hat eine Festung, in welcher sich ein ansehnliches Militair befindet.

sion hat diesem verdienten Lehrer ihre Zufriedenheit bezeigt; er heißt: Friedrich Strahlmann.

Die Unterhaltung der sämtlichen Schulen des Finnländischen Gouvernements betrug im Jahr 1804, der Angabe des damaligen Herrn Schuldirectors, Consistorialrath und Probst, Wahl zu Folge, im Jahr etwas über 7000 Rubel. Diese Unterhaltungskosten flossen aus den Fonds des Collegiums der allgemeinen Fürsorge und der Beiträge der Städte. Die Stadt Wiburg gab jährlich 3000 Rubel dazu. Nach der neuen Schulorganisation beträgt allein das, was die hohe Krone zur Unterhaltung des Gymnasiums in Wiburg darreicht, beynähe die ganze Summe, die ehemals für alle Schulen in Finnland ausgesetzt war. — Jetzt beläuft sich die jährliche Etatssumme für alle Schulen des genannten Gouvernements auf 17,350 Rubel *).

Außerdem wurden allen Schulen des Dörptschen Universitätsbezirks, zur Anschaffung der nothwendigsten Lehrmittel (von Büchern, Landcharten, Musterzeichnungen, Vorschriften, Instrumenten, Naturalien ic.) und zur ersten Einrichtung (indem Meubeln, Tafeln ic. erforderlich waren) Fun-

*) Darunter sind aber die Schulen nicht mit begriffen, welche von den Beiträgen der Städte und aus dem Fond des Collegiums allgemeiner Fürsorge theils schon unterhalten werden, theils in Zukunft noch unterhalten werden sollen.

dationssummen Allergnädigst bewilliget. Die Schulen in Finnland erhielten davon ihren Antheil; das Wiburgsche Gymnasium bekam 5300 Rubel, und jede von den sechs Kreis Schulen 1700 Rubel zu dem angegebenen Zwecke angewiesen. Die ganze Summe beläuft sich auf 15,500 Rubel.

In mehrern Städten des Dörptschen Universitäts-Bezirktes wurde von den Delegirten der Mangel und das Bedürfniß eines geräumigen und zweckmäßigen Schullokals auf das lebhafteste gefühlt. In Finnland war dieses Bedürfniß vorzüglich drückend. Einige Schulgebäude in den Kreisstädten waren gänzlich unbrauchbar, und konnten selbst vermitteltst bedeutender Reparaturen nicht zu den Zwecken der Schulcommission eingerichtet werden. Man sah sich daher genöthigt, da, wo das Schulgebäude wenigstens nicht gegen die unmittelbaren Einwirkungen der Witterung geschützt werden konnte, vor der Hand ein Lokal für den Schulunterricht zu miethen. Dieser Fall trat in Nyschlott und in Serdopol ein.

Unterdessen hatte die Schulcommission auf diesen wichtigen Gegenstand bereits Rücksicht genommen, und Einem Erlauchten Ober-Schul-Directorium, einem erhaltenen Auftrage gemäß, einen Kostenverschlag über die in dem Dörptschen Schulbezirk anzuschaffenden Schulgebäude unterlegt. Diese obere Behörde, überzeugt von der

Nothwendigkeit des Gesuchs, säumte nicht, es höhern Orts zu unterstützen; und zur Anschaffung des in allen vier Ostsee-Provinzen nöthigen Schullokals wurden allergnädigst bewilligt

23,182 Rthlr. u. 35 Mrk., und
153,466 Rubel, 42 Cop.

Von dieser Summe erhielt das Gouvernement Finnland zum Ankauf und Ausbau der erforderlichen Schulgebäude 66,650 Rubel. Da aber die ganze Summe erst in fünf Jahren ausgezahlt werden soll, so konnte auch vor der Hand nur ein Theil derselben zu den Schulen von Finnland verwendet werden; und außer den bereits Allerhöchst bewilligten 22,000 Rubeln, wurde noch, im Februar 1806, 16,650 Rubel angewiesen, um in der Gouvernementsstadt Wiburg ein passendes Gymnasium-Lokal anzukaufen, und dasselbe nebst der bereits vorhandenen Kreisschule zweckmäßig auszubauen.

Die Schulcommission hatte sich bereits früher mit einigen Häuserbesitzern von Wiburg in Unterhandlungen eingelassen, die sich indeß ohne ihre Schuld in die Länge zogen. Sie schloß endlich einen Handel mit dem preussischen Consul, Herrn Hartmann, ab, und erhielt eines der ansehnlichsten Gebäude der Stadt, in welchem die drey Classen des Gymnasiums, mit der Bibliothek und den Apparaten-Sammlungen untergebracht werden, und außerdem noch für eine männliche Stadtvolksschule

und ihren Lehrer, so wie für zwey Oberlehrer und eben so viel Kreislehrer, (welche darin bequeme Wohnungen bekommen,) hinlänglich Raum ist. Dieses Gymnasium-Gebäude zeichnet sich so wohl durch sein gefälliges Aeußere, als durch seine Solidität aus; und die Classenzimmer, welche unter sich selbst und mit der Bibliothek und den Apparats-Sammlungen in Verbindung stehen, ohne daß bey den Lehrvorträgen die Lehrer oder die Schüler sich einander stören, entsprechen gewiß den Forderungen, die man an eine solche Anstalt machen kann.

Diesem Gymnasium-Gebäude gegenüber befindet sich das ehemalige Rechenberg'sche Haus, welches ebenfalls für die Schulen angekauft worden ist. Es enthält vier sehr bequeme und geräumige Lehrerwohnungen.

Außer diesen Gebäuden, gehören den Schulen in Wiburg noch zwey Häuser, wovon das Eine der Kreisschule eingeräumt ist, das Andere aber die Töchterschule enthält. In beyden wohnen zugleich Lehrer und Lehrerinnen.

An dem Gymnasium sind, wie bey allen Gymnasien des Dörptschen Universitäts-Bezirks, fünf Oberlehrer angestellt; wovon der eine, Herr Purgold aus Gotha, den Unterricht in der deutschen Sprache und Literatur und den griechischen Sprachunterricht übernommen hat. Der Herr D. Melartin, lehrt die Naturwissenschaften und

die Mathematik. Herr Werther, aus Rudolstadt in Sachsen, trägt Geographie und Geschichte vor, übt aber auch noch außerdem die Gymnasiasten in der Lectüre lateinischer Classiker. Herr Mattha, der zugleich Prediger bey der deutschen Gemeinde ist, und, als solcher, den Titel Probst führt, giebt Unterricht in der lateinischen Grammatik und erklärt einige römische Auctoren. Dem Herrn D. Tappe, aus dem Hannoverschen, übertrug die Schulcommission den Unterricht in der Religion, der Moral und in der Philosophie (so viel von dieser Wissenschaft auf einem Gymnasium gelehrt werden kann)*). Außer die-

- *) Die Herren Oberlehrer Burgold, Werther und Tappe, waren vor ihrer Anstellung Privatlehrer in Livland. Der Letztere wurde Magister der Philosophie zu Erfurt. Herr Burgold hatte sich durch eine philologische Abhandlung: „Observationes criticae in Sophoclem, Euripidem, Anthologiam graecam et Ciceronem; Ienae et Lipsiae 1802,“ dem Publikum bereits früher bekannt gemacht; so wie auch Herr D. Tappe durch eine Predigt, welche in Göttingen den Preis erhielt. Auch hat dieser, bey Gelegenheit des öffentlichen Examinens, 1806, ein Programm: „Ueber den Ursprung, Begriff und Werth einer gründlichen Anthropologie“ geschrieben. Herr Mattha war der Einzige, welcher von der ehemaligen Hauptschule zu dem Gymnasium hinüber genommen wurde. Von den übrigen alten Lehrern wurde Herr Tiedeböhl, als Gouvernements-Schuldirektor nach Neval versetzt. Herr Friderici ging nach Deutschland zurück. Die übrigen wurden an der Kreisschule angestellt.

sen Oberlehrern geben noch Herr Totschalow, als russischer, und Herr Trinité, als französischer Sprachmeister, im Gymnasium wöchentlich einige Stunden. Der Erstere giebt hier auch Unterricht im Zeichnen.

Als ich im July 1806 in Wiburg war, hatte eben die erste, oder oberste, von den drey Classen gebildet werden können. Die Anzahl der Schüler belief sich auf achtzehn.

Das Gymnasium zu Wiburg war am 13. Januar 1805 von dem Universitäts-Delegirten Parrot eröffnet worden. Die Bürgerschaft der Stadt bezeugte ihre lebhafteste Freude darüber durch ein Geschenk, welches Sr. Excellenz, der Herr Civilgouverneur von Emin, an diesem feyerlichen Tage in ihrem Namen überreichte. Es betrug 1115 Rubel, und diese Summe war dazu bestimmt, von den Renten derselben Schulbücher für die ärmern Schüler anzukaufen. — Im Sommer 1806 hatte ich bereits das Vergnügen zu sehen, daß der beabsichtigte Zweck zum Theil erreicht worden war.

Man konnte Anfangs aus einigen Schülern der alten Hauptschule nur eine dritte Classe des Gymnasiums bilden. Im July 1806 war kurz vor meiner Ankunft, nach dem großen Examen, die erste, oder oberste Classe eingerichtet worden. In der angegebenen Zeit hatten einige Schüler in mehrern Wissenschaften anschnliche Fortschritte ge-

macht. Indes fand ich mich doch etwas überrascht, als am 16. July ein Gymnasiast, J. Ziliacus, zu mir kam, und mit einem bescheidenen Selbstvertrauen zu seinen Kräften um Anstellung an einer Kreisschule in Finnland bat. Er versicherte, daß seine Vermögensumstände ihm schlechterdings nicht verstateten, sich länger auf dem Gymnasium, und noch viel weniger einmal auf der Universität zu erhalten, und daß er sich überzeugt habe, er werde das, was ihm noch fehle, in kurzem nachhohlen, um ganz für eine Kreisschule nützlich zu seyn. Uebrigens verlange er, daß seine Anstellung, die er aus den angeführten Ursachen sehnlich wünschen müsse, lediglich von dem Examen abhängen, welschem er sich zu unterwerfen, zu jeder Stunde bereit sey.

Ich bemühet mich vergebens, den Jüngling von seinem Vorsatze abzubringen; und da ich ihm das verlangte Examen nicht verweigern konnte, ob ich schon demselben, wegen meiner bereits angegesetzten Abreise von Wiburg, nicht beyzuwohnen im Stande war, so wählte ich aus den Kreislehrern die Examinatoren, welche ihm mit dem Oberlehrer A. Melartia, und dem Schulinspector, Herrn Thieme, prüfen, und darüber an die Schulcommission berichten sollten. Der Herr Oberlehrer Durgold hatte sich, als ich ihm dieses Geschäft übertrug, entschuldiget, und mich ersucht, ihn und

Herrn Tappe davon zu dispensiren, weil sie, als Lehrer des jungen Ziliacus leicht partheyisch urtheilen könnten. Auch hielten sie das Gesuch des Candidaten für gewagt und anmaßend. — Das Resultat des Examens, welches an die Schulcommission gesandt wurde, fiel befriedigend aus, und der Gymnasiast wurde daher noch im October 1806 von der Universität zu Dorpat als Kreislehrer in Willmannstrand bestätigt.

Bey der Prüfung, welche am 9. July im Gymnasium angestellt wurde, machten mich alle Herren Oberlehrer auf einen jungen Russen, mit Namen Malaseew, aufmerksam, welcher nicht nur in sehr kurzer Zeit die deutsche Sprache erlernt hatte, sondern sich auch durch seine Kenntnisse sehr vortheilhaft auszeichnete. Man wünschte daher allgemein, daß dieser hoffnungsvolle Jüngling für die Wissenschaften erhalten werden könnte; ob man gleich mit mir überzeugt war, daß das Militair, für welches er, als der Sohn eines russischen Soldaten, bestimmt war, so gut wie jeder andere Stand, gute Köpfe und wohl unterrichtete Jünglinge, selbst unter seinen untersten Mitgliedern, brauchen könne und zu schätzen verstehe. Se. Excellenz, der Herr Kriegsgouverneur Obrazow, welchem ich den Wunsch der sämmtlichen Oberlehrer mittheilte, versprach, sich dahin höhern Orts zu verwenden, daß der junge Malaseew, wo möglich,

von der Conscriptions-Liste ausgestrichen und demselben die Freyheit verstattet würde, seiner Neigung und seinen natürlichen Anlagen gemäß, seine Studien vor der Hand fortzusetzen.

Vorzüglich wurde der Delegirte durch die Fortschritte überrascht, welche die Gymnasiasten zu Wiburg, während einer kurzen Zeit, in der griechischen Sprache gemacht hatten. Herr Purgold, welcher diesen Unterricht besorgt, hat sich gewiß kein geringes Verdienst um das Gymnasium erworben, als er zum Besten desselben drey Tabellen ausarbeitete, welche eine faßliche Uebersicht der vornehmsten Regeln der Grammatik enthalten. Die Schulcommission, welche dieses Werk sehr brauchbar fand, hat deßhalb einem Erlauchten Schuldirectorium eine Unterlegung gemacht; und da dasselbe die genannten Tabellen als zweckmäßig anerkannt hat: so dürften dieselben nun bald im Druck erscheinen. Der Herr D. Struve, Oberlehrer am Gymnasium zu Dorpat, hat es übernommen, in Beziehung auf die Einrichtung dieser Tabellen, eine griechische Grammatik auszuarbeiten. — Die Schulcommission wünschte von jeher, daß so wohl auf den Gymnasien als Kreis Schulen eine etwas engere Verbindung zwischen Lehrern und Schülern angeknüpft werden möchte, als sonst gewöhnlich auf Schulen Statt findet. Gemeiniglich bekommen die Erstern auf ihre Zöglinge nur in so

fern Einfluß; als sie durch ihren Vortrag in den Lehrstunden auf die Bildung des Verstandes und Herzens Rücksicht nehmen, und diese große Aufgabe mehr oder weniger glücklich lösen. Aber der junge Mensch, der sich den Wissenschaften widmet, bedarf eines Freundes, eines Rathgebers, der ihm, besonders bey seinen literarischen Bedürfnissen, an die Hand gehe, der ihm in dem großen Gebiete der menschlichen Erkenntniß, die Abwege und Umwege zeige, der ihn warne, ihn leit' und führe.

Die Schulcommission traf daher die Einrichtung, daß jeder Lehrer eine gewisse Anzahl von Schülern unter seine besondere Aufsicht nehmen, über den Fleiß derselben wachen, und ihnen in allen Fällen beyrätbig und behülflich seyn sollte. Ich erhielt den Auftrag, bey meinem Aufenthalte in Finnland diese Einrichtung, so weit es sich thun ließe, propägorisch bekannt zu machen, und die Mittel, durch welche der beabsichtigte Zweck erreicht werden könnte, an die Hand zu geben; und ich fand, zu meiner großen Zufriedenheit, daß ein Oberlehrer am Gymnasium, der schon genannte Herr Purgold, das Bedürfniß dieser Anordnung gefühlt, und um den Privatfleiß seiner Schüler überhaupt zweckmäßig zu leiten und mit dem öffentlichen Unterrichte in eine gewisse Uebereinstimmung zu bringen, folgende lobenswerthe Maaßregel getroffen hatte:

Der Privatfleiß wird mit Recht als ein nothwendiges Bedingniß zum Fortschreiten in den Wissenschaften angenommen; aber Herr Purgold sah recht gut ein, daß derselbe von der Willkühr seiner Schüler nicht abhängen dürfe. Er schrieb daher einem Jeden, nach seinen Bedürfnissen und nach dem Maaße seiner Kräfte die Bücher vor, welche er zu Hause lesen, und die Art und Weise, wie er sie lesen müsse; er sorgte für die vorgeschriebenen Bücher, und bestimmte die Zeit, in welcher das aufgegebenes Pensum vollendet seyn mußte, und der Schüler verpflichtet war, über das Gelesene Rechenschaft zu geben. Herr Purgold führt darüber eigene Tabellen, die sich durch ihre Zweckmäßigkeit sehr empfehlen. In der ersten Columne dieser Tabellen sind die Namen der Schüler angegeben, die zweyte ist überschrieben: lateinische Sprache, die dritte: griechische, die vierte: deutsche, die fünfte: russische, und die sechste: französische Sprache *).

*) Für diejenigen Lehrer, welche ähnliche Tabellen einzuführen gesonnen seyn sollten, setze ich hier aus einer Purgoldischen Tabelle die erste Quere-Columne, als Schema, her:

Namen d. Grmn.	Latin. Sprache.	Griech. Sprache.	Deutsche Sprache.	Russische Sprache.	Franzöf. Sprache.
Alexand. v. Dahn.	Das fünfte u. sechste Buch von Virgils Aeneide gelesen.	Die drey ersten Bücher d. Iliade gelesen.	Die. ver- setzung von Vo- riffs em- pfindsam. Reisen gelesen.	Fehlt in diesem Monath.	Die Sa- tyren von Boileau gelesen.

Es versteht sich, daß nicht immer alle Columnen ausgefüllt werden können.

Mehrere Lehrer hatten zum Behuf ihrer Wissenschaften Tabellen entworfen, welche von den Schülern abgeschrieben und bey dem Unterrichte benutzt wurden. Der Mangel an Lehrbüchern, der hier und da noch Statt fand, hatte sie dazu veranlaßt. Einige von diesen Tabellen zeichnen sich durch Zweckmäßigkeit vorzüglich aus; dahin gehören die Tabellen des Herrn Kreislehrers Thieme über die Naturbeschreibung.

Auch in den andern Kreisstädten fand ich Ursache, mit dem Eifer einzelner Lehrer sehr zufrieden zu seyn. Offenbar waren hier für die Lehrer größere Schwierigkeiten zu überwinden. Da noch keine Volksschulen angelegt sind, so konnte in der ersten Classe nur der erste Unterricht im Lesen und Schreiben vorgenommen werden; und hier konnten die Schüler nur mangelhaft so viel vorbereitet werden, daß sie in der folgenden Classe den Lehrer, der entweder deutsch oder russisch docirte, verstanden. In Wiburg war zwar bisher auch noch keine Volksschule für den Elementarunterricht eröffnet; aber die Schulcommission hatte aus einigen Ersparnissen der Kreis Schule eine vierte Classe, als Leseclasse, bey der Kreis Schule errichtet, in welcher Herr Lignell, ein fleißiger und zu diesem Geschäft sehr

geschickter Mann, die Knaben zur dritten Classe der Kreisschule vorbereitete.

Nun hatte die Schulcommission, mit Rücksicht auf die größere oder geringere Bevölkerung einzelner Districte in dem ganzen zur Dörptschen Universität gehörigen Schulbezirk Kreisschulen mit drey und auch mit zwey Classen errichtet. In Finnland hatten daher nur Friedrichsham und Willmannstrand so genannte ganze Kreisschulen erhalten. In diesen wurde die unterste Classe zu dem Elementarunterrichte bestimmt; und obgleich auch so für den ganzen Schulkursus viel verlohren ging, so war doch der Nachtheil nicht so drückend, wie in den Schulen von der zweyten Ordnung, wo dadurch der eigentliche Kreisschul-Unterricht verzögert wurde, und der für die Kreisschulen dieser Ordnung festgesetzte Cursus noch weniger, als in den erstern, bisher vollendet werden konnte. Demungeachtet hatten einige Lehrer einen Theil dieser Schwierigkeiten glücklich besiegt; und da die Hoffnung da ist, daß bald in allen Städten von Finnland Volksschulen werden errichtet werden, so läßt sich von einigen Lehrern, namentlich von dem ehemaligen Sögling des pädagogischen Instituts zu Dorpat, dem Lehrer zu Serdopol, Herrn Melart, sehr viel erwarten.

Für das weibliche Geschlecht konnten bis jetzt noch keine neuen Schulanstalten errichtet werden;

aber die Töchterschule in Wiburg erhielt bereits im July 1805 ihre neue Einrichtung, und wurde von dem vorjährigen Delegirten, dem Herrn Hofrath und Professor Morgenstern, am 28sten gedachten Monats feyerlich eröffnet. — Indes erhielt dieselbe erst im October 1806 ihre völlige Organisation, indem die Schulecommission für sie die nöthigen Statuten entwarf. Diefen zur Folge ist diese Schule in zwey Classen getheilt, und hat zwey Lehrerinnen, welche den Unterricht in einigen Elementarkenntnissen und in weiblichen Arbeiten übernehmen *). Außer ihnen geben fünf Lehrer, theils vom Gymnasium, theils von der Kreisschule, Unterricht an dieser Wiburgischen Töchterschule. Dieser Unterricht ist genau auf die weibliche Bestimmung berechnet, und alles, was außer diesem Gesichtskreise liegt, bleibt davon ausgeschlossen. In den für diese Schule entworfenen Statuten ist die Methode, und das: „wie viel“ genau vorgeschrieben **). Die russische Sprache, welche im Finn-

*) Die erste Lehrerin, Demoiselle Lehmann, lehrt auch französisch. An die Stelle der zweyten Lehrerin, Dem. Couper, welche an die Wiburgische Volksschule für Töchter versetzt worden ist, trat eine gewisse Dem. Bell, welche bisher an dem adelichen Fräulein-Stift zu St. Petersburg gestanden hatte.

***) Im 13. §. der für diese Schulen entworfenen Statuten heißt es unter andern: die (genannten) Wissenschaften müssen in der Töchterschule zu Wiburg so

ländischen Gouvernement häufig gesprochen wird, macht einen Theil dieses Unterrichts aus. Der Etat dieser Mädterschule betrug vom Monath July 1805 bis wieder dahin 1806 die Summe von 1458 Rubeln. Im October 1806 wurde für diese Mädterschule ein neuer Lehrplan entworfen, und der jährliche Etat derselben zu 1420 Rubeln angesetzt. — Die Kosten zu ihrer Erhaltung werden

vorgetragen werden, daß der Zweck „weibliche Bildung“ erreicht werde.

Diesem zu Folge, muß der Unterricht in der Moral und Religion so ertheilt werden, daß sich der moralische Sinn in den Schülerinnen bilde und zum Charakter werde. Es wird daher nöthig sein, die Vorschriften der Moral und der christlichen Religion auf diejenigen Sagen und Verhältnisse anzuwenden, in welche sie in Zukunft, als Mütter, Erziehenden u. c. kommen werden. Die Lehrerinnen und Lehrer werden vorzüglich darauf sehen, daß den Jüngern ihrer Zöglinge Liebe und Sinn für häusliche Tugenden (für Einfachheit, Reinlichkeit, Ordnung, Mäßigkeit, Birtschafftslichkeit, Gleichmuth und heitere Laune, Geduld, Selbstüberwindung u. c.) eingefößet, und daß ihnen die Pflichten, welche sie gegen Kinder und Gesinde zu beobachten haben, ganz besonders eingeschärft werden. Ferner heißt es, No. 5. der Unterricht in der Naturerkenntniß umfaßt 1. aus der so genannten Naturgeschichte eine allgemeine, nicht systematische, Uebersicht der drey Naturreiche. Der Lehrer wird vorzüglich dieienigen Producte, welche zu den täglichsten Bedürfnissen gehören, und wesentlich die Gründe der Gaushaltung gemorden sind, erläutern, und die Veränderungen, welche die Kunst mit den bekantesten Naturereugnissen vornimmt, aus einander setzen u.

aus den Beiträgen der Stadt Wiburg genommen.

Die Wissenschaften, welche so wohl auf dem Gymnasium als in den Kreisschulen gelehrt werden, sind in den Modificationen der Allerhöchst ertheilten Statuten der Lehranstalten, welche den Universitäten untergeordnet sind, (St. Petersburg, den 31. August 1806) angegeben. Die Art und Weise, wie dieselben vorgetragen werden sollen, damit der Zweck einer vernünftigen Erziehung überhaupt, und namentlich der Zweck der besondern Schulanstalten erreicht werde, muß freylich zunächst den Lehrern überlassen bleiben. Aber außerdem, daß die Schulcommission von den Lehrern der zum Universitäts-Schulbezirk gehörigen Lehranstalten mit Zuversicht erwarten darf, daß sie die Grenzen, welche zwischen dem Schul- und dem Universitäts-Unterrichte, mit Rücksicht auf die Verschiedenheit beyder, gezogen sind, nicht überschreiten werden, hat sie es auch den Schul-Rectoren und Inspectoren zur besondern Pflicht gemacht, über einen Gegenstand zu wachen, von welchem die zweckmäßige Bildung unserer jungen Leute vorzüglich abhängt *). Der Universitäts-

*) Weislich bestimmten unsere Vorfahren für den Schulunterricht den didactischen Vortrag; und die ausgezeichnetsten und verdienstvollsten Schulmänner der frühern Zeiten schämten sich nicht, durch Fragen und

Delegirte ließ sich ebenfalls diese wichtige Angelegenheit empfohlen seyn, und suchte da, wo er einen gewissen Rathederton und ein unzeitiges Auskrämen von unfruchtbarer Gelehrsamkeit bemerkte, die einfachere und zweckmäßigere Schulmethode wieder einzuführen. Der Egoismus gehört zu den Zeichen unserer Zeit. Möchten doch unsere Pädagogen demselben aus allen Kräften entgegen arbeiten! Durch den Egoismus (ich nehme das Wort in seiner schlimmern Bedeutung) gehen Staaten und Reiche unter; wer nur für sich zu leben bemüht ist, der scheut jede Aufopferung für Andere, für Pflicht und Vaterland. Der Jüngling glaubt nur zu leicht, daß er schon in das innere Heiligthum einer Wissenschaft eingedrungen sey, wenn man ihn vielleicht mit den Gegenständen des äußersten Vorhofs bekannt gemacht hat. Sein Selbstgefühl, das man oft pädagogisch benutzt, aber nicht immer zweckmäßig leitet, läßt ihn auf sein Wissen einen

Antworten Verstandesbegriffe zu entwickeln, und ihre Zöglinge auf diese Weise nach und nach zum Selbstdenken zu gewöhnen. Sie überließen den afroamatischen Vortrag, der auf eine größere Reife des Verstandes berechnet ist, den Universitäten, auf welchen eine Wissenschaft nach ihrem ganzen Umfange und nach allen den Ansichten, die dabei aufgestellt werden können, gelehrt werden soll. Die alte Erziehungsmethode hatte auch ihre gute Seite; die neuen Pädagogen sollten sie nicht übersehen. Aber leider! geschieht das nur zu häufig.

zu hohen Werth setzen; und nicht selten wird der, welcher ein guter Gymnasiast war, ein schlechter Student. Man gebe dem zur Universität abgehenden Schüler die große Wahrheit mit auf den Weg, die sich der Greis, nach vielfältigen Erfahrungen, am Rande des Grabes, mit den Worten des Apostels zuruft: Unser Wissen ist Stückwerk! und man wird das Forschen nach Wahrheit, das Erwerben nützlicher Kenntnisse eher befördern als hindern.

Das Gouvernement Finnland, ist zum Behuf der Verwaltung der Schulen, in drey Schulkreise, den Wiburgisch-Kerholmischen, den Friedrichsham-Willmannstrandischen, und den Nysschlott-Serdopolschen, eingetheilt. Allen Schulanstalten von Finnland ist der Herr Geheimrath und Ritter mehrerer Orden, von Rüdinger, als Schuldirector vorgesezt; ein Mann, der wegen seiner frühern Verhältnisse, indem er vordem Cidilgouverneur von Finnland war, und wegen seiner mannigfaltigen, sehr schäßbaren Kenntnisse und Erfahrungen, dem Schulwesen gedachter Provinz sehr nützlich werden wird. Drey Inspectoren sind ihm an die Seite gesezt. Herr Thieme führt, als Schullnspector, die Aufsicht über die Kreis Schulen in dem Wiburgischen und Kerholmischen Kreise, übernimmt, in Abwesenheit des Herrn Schuldirectors, oder wenn und wo dieser es für zweckmäs

sig hält, die Geschäfte desselben, und stattet über das, was von ihm besorgt worden ist, Bericht ab. Herr Thieme, ein Sachse von Geburt, hat bereits angefangen, seine schönen pädagogischen Kenntnisse fruchtbar zu machen; und von seinem Eifer und seiner Thätigkeit läßt sich bey der zukünftigen Einrichtung der Parochial-Schulen um so mehr erwarten, da er sich, mit vielem Glück, die finnische Sprache zu eigen gemacht, und bereits eine finnische Grammatik ausgearbeitet hat, welche den Beyfall der Kenner erhielt, und von ihm einmal herausgegeben werden wird. Für den Friedrichsham-Willmannstrandischen Kreis ist der Herr Hofrath von Dähn als Schulinspector angestellt. Schade, daß eine langwierige Krankheit diesen Mann bisher verhindert hat, seine vielen pädagogischen Kenntnisse zum Besten der ihm untergebenen Schulen anzuwenden und fruchtbar zu machen. Der Herr Collegien-Assessor v. Lavast ist Schulinspector in dem Nyschlott-Serdopolschen Kreise.

Es war zu erwarten, daß die Wohlthaten, welche Se. Kaiserliche Majestät den Schulen angedeihen ließ, lebhaftere Freude verursachen, und daß man sich beeifern würde, durch Bereitwilligkeit und Entgegenkommen zu zeigen, daß man ihren hohen Werth anerkenne. In Finnland legte man, bey verschiedenen Gelegenheiten, solche dankbare Empfindungen an den Tag, und unterstützte auf alle

Weise die Bemühungen der Schulcommission. Mit musterhaftem Beyspiele gingen die Befehlshaber gedachter Provinz voran; und die Herren Kriegs- und Civil-Gouverneure, Baron von Meyendorf, Herr von Obrazow, Herr von Dreus und Herr von Emin, Excellenzen, erleichterten, zu verschiedenen Zeiten, den Universitäts-Delegirten ihre Schulreise durch Finnland, und trugen nicht wenig dazu bey, daß der Zweck einer solchen officiellen Reise erreicht wurde.

Ich habe schon oben eines Geschenkes des edelmüthigen Wiburgischen Publikums erwähnt; und ich füge hier noch hinzu, daß der Herr Geheimrath, Baron von Nicolai, der auf seinem, nahe bey Wiburg gelegenen Landsitze, dem schönen Monrepos sehr warmen Antheil an dem Flor der finnländischen Schulen nimmt, die oben angegebene Summe von 1115 Rubeln durch ein Geschenk von 200 Rubeln vermehrte; welches ebenfalls zum Ankauf von Schulbüchern bestimmt worden ist.

Der Finnländische Gouvernements-Adels-Marschall, Herr Obristlieutenant und Ritter, Baron von Frederiks, schenkte dem Wiburgischen Gymnasium die ersten 40 Bände der allgemeinen Welthistorie nebst den Zusätzen und Erläuterungen in 6 Bänden in 4, und zwey Exemplare von Hübners genealogischen Tabellen.

Sehr schätzbar ist auch die Insecten-Samm-

lung, welche der Kreislehrer Herr Thieme der Kreis Schule zu Wiburg geschenkt hat, und welche für die Entomologie von Finnland ihren großen Werth hat.

Wie Vergnügen wollen übrigens die Städte Finnlands die Beiträge zur Unterhaltung der Schulen dieses Gouvernements, wie bisher, geben; und die Schulcommission wird dadurch in den Stand gesetzt, den besondern Bedürfnissen dieser Städte abzuhelpen, und namentlich ihren Wunsch, daß auch für die Erziehung der Töchter etwas geschehen möge, zu erfüllen.

So eröffnet sich also eine erfreuliche Aussicht für das Schulwesen in Finnland. Die Schulcommission hat sich bemühet, das was, um die wohlthätigen Absichten Sr. Kaiserlichen Majestät auszuführen, geschehen konnte, nach ihren Kräften auszuführen; und sie freut sich, daß sie an dem heutigen Tage, der für die Schulen Rußlands ewig merkwürdig seyn wird, am Geburtsfeste des Stifters und Wohlthäters der neuen Schulanstalten, es öffentlich zu sagen wagen darf, daß ihre Bemühungen nicht ganz fruchtlos gewesen sind.
